Paed. Th.
125

Anleitung

Paedag. 2 L. N. 4.

(R. m/a = R

Kurze
Anleitung
zur
katechetischen Lehrart
nach
psichologischen Grundsätzen.

R

Nebst einem Entwurfe, in welcher Ordnung die Religionslehre in katholischen Schulen abgehandelt werden könne.

Zusammengetragen

von einem österreichischen Schulmanne.

P. E.

A. FABER P. I. F.

Wien, 1787.

Mit Weimarschen Schriften.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Wenn es nur wenig ist, was wir mit Gewißheit von unserer Seele wissen, oder mit Grunde vermuthen können: so muß uns dieses Wenige, da es doch den bessern Theil von uns betrift, nur desto wichtiger seyn.

Feder Log. 1. H. §1.

Wie, oder nach welcher Methode, und in welcher Ordnung bringen wir den, im Denken noch Ungeübten und Schwachen, aufs leichteste, und kürzeste, sowohl eine richtige, als auch zugleich eine lebendige Erkenntniß der Hauptreligionslehren bei? Mich deucht, daß es wohl in keiner Sache wichtiger und nöthiger sey, unpartheyisch und genau zu untersuchen, ob die, besonders bei der gemeinen Jugend gewöhnliche Lehrart nicht verbessert werden könnte, so lang man aus Gottesfurcht wünschet, und sich aus reiner Liebe zur Jugend bemühet, die beßte Lehrart zu treffen.

Peter Miller Erziehungskunst § 61.

Freude für mich, daß ich die Schrift meines Freundes in die Hand bekam. Der Gebrauch davon war nur für seine Vorlesungen, die er Geistlichen auf dem Lande zu halten Gelegenheit hatte, bestimmt. Er wollte sie nicht eher der Presse überlassen, bis sie eine vollkommnere Gestalt erhalten hätte. Indessen, da nichts in seinem ersten Entstehen vollkommen seyn kann, und ihn Geschäfte, die mir bekannt sind, hin-

dern,

dern dürften, das, zu was er sich entschlossen hat, auszuführen; nahm ich mir die Freyheit, zu meinem und anderer Beßten einen Vorgriff zu wagen. Und nun bleibt mir übrig, daß ich meinen Freund um Nachsicht bitte.

Diese

Diese Seufzer müssen dem Ehrlichdenkenden entwischen, wenn er den für alle Fälle so wichtigen Religionsunterricht noch so fehlerhaft, so zweckwidrig von sehr Vielen behandeln sieht, denen es heilige Pflicht seyn soll und seyn muß, durch ächte Begriffe, durch wiederholte eindruckvolle Lehren die Religion liebenswürdig, und die Ausübung der daraus entspringenden Pflichten angenehm zu machen. Ist Religion die Stütze des Thrones, die Grundlage des Rechtschaffenen, der unentbehrliche Trost des unzähligem Leiden ausgesetzten Menschengeschlechtes: so schließe man, welche Ahndung, welche Vorwürfe dergleichen Volkslehrer von der Kirche, dem Staate, und

von

von der Nachwelt verdienen, wenn sie durch einen seichten und mangelhaften Unterricht mehr verderben, als nützen. Sie fühlen, wenn sie die Wahrheit gestehen wollten, sie fühlen die Fesseln, die ihnen ein unächter Lehrbrauch schon in ihren Jugendjahren anlegte; und sind grausam genug mit den nämlichen Banden auch Kinderherzen zu fesseln, um Aberglauben, und die mit ihm nothwendig verknüpften Mißbräuche, so viel an ihnen ist, zu stützen, zu erhalten.

So dachte jener nicht, dessen Abgesandte sie sind. So machten es die Apostel nicht; und so, wie sie, können jene unmöglich lehren, denen Religion, und das mit ihr verbundene Wohl der Menschen am Herzen liegt; die den bisher gepflogenen Unterricht mit scharfen Augen durchsehen, die betrübten Folgen entdecken, und nun Hand in Hand geschlungen gemeinschaftlich sich bestreben den vorher rauhen, fürchterlichen Weg der Jugend zu erleichtern, um gründlicher, um nützlicher die jungen Seelen zu bearbeiten, und der Religion ihre ehrwürdige, reizende Gestalt wieder zurückzustellen.

Sie

Sie folgen nicht der alten Mode, nur zu lehren; vielmehr sinnen sie der Art und Weise nach, gut zu lehren. Deßwegen ziehen sie die Fähigkeiten der ihnen anvertrauten Kleinen in Erwägung; sie sondern die vorzulegenden Lehren genau von einander, und geben jedem Alter, was ihm zukömmt, Milch oder harte Speisen. Nicht genug den jungen Kinderseelen ächte, richtige Religionsbegriffe beigebracht zu haben, bekümmern sie sich um die Wesenheit des Unterrichtes. Sie spühren den Wegen der Seele nach, und trachten ihre durch Beobachtung gestärkte psichologische Kenntnisse zu erweitern. Nicht, daß sie etwa den Katechismus ihren lieben Gefährten als eine trockene Gramatik vorlegten, um sie damit, wie wir es leider erfahren haben, zu martern, das das Religionswesen abgeschmackt und verhaßt zu machen; nein, sie nehmen die Sprache des Kindes, das Herz eines liebvollen Vaters an, und durch gemeinschaftliche Gespräche erhalten sie den Hauptzweck, gute Empfindungen, Vorsätze, Ausübung; die Seele, das Wesentliche, ohne welches Unterricht

terricht den Namen des Unterrichtes nicht verdient.

So machen es schon Viele, die es besser als Andere einsehen, — ich meine einsehen wollen, — daß sich das Christenthum nicht allein auf Gutes wissen; sondern auf Gutes ausüben, kurz: auf beides gründe *). Männer, die den Wegen der Seele fleißig, nachspührten, steckten ihnen das Licht auf. Sie erkannten ihre verjährten Vorurtheile, und verließen den alten Leisten. Diesem auffallenden Beispiele (Dank der Vorsehung) folgen nun schon Mehrere. Ihre Zweifel machen sie auf ihrer Lehrbahne wankend. Freundschaftliche Gespräche reizen sie Erfahrung einzuholen. Ihre Verwunderung bei Proben überzeuget sie, daß man auf solche Art dem Ziele näher kommen könne. Nur Eines (was ich weis) hält sie in die Hand einzuschlagen auf. Die Menge der Bücher sich anzuschaffen, in welchen die Grundsätze des katechetischen Unterrichtes zerstreut lie-

gen.

*) S. Die Vorrede im histor. Katechis. des H. Abts Fleury.

gen. — Um dieses Hinderniß auf einige Art zu schwächen, hob ich theils aus Büchern, theils aus Handschriften jenes aus, welches angehenden Katecheten indessen, wenn nicht vollkommenen, doch einigen Dienst leisten wird; bis sie sich mit den Quellen selbst bekannt machen können. Aus Liebe für Diese sey dieser Aufsatz. Und wenn man es Bienen nicht wehrt in fremden Gärten zum Nutzen Anderer Honig zu sammeln: so wird man wohl auch mir Nachsicht widerfahren lassen, Blumen, die nicht in meinem Garten gewachsen sind, gepflückt zu haben.

Sowohl in alten als neueren Zeiten bemühte man sich zu beweisen, daß es angeborne Begriffe gebe: allein die angeführten Beweise erproben entweder gar nichts, oder nur soviel, daß gewisse Grundbestimmungen in der Seele da seyn müssen, wenn bei den Veränderungen in den körperlichen Organen Vorstellungen in ihr entstehen sollen. Begriffe müssen also erweckt werden. Tägliche Sachen, die wir sehen, liefern uns die ersten Begriffe. — Erfahrung ist der Ursprung aller menschlicheu Kenntnisse. Will man unsere lieben kleinen Freunde gut unterrichten, oder ihnen unsere Ideen deutlich mittheilen; so ist psichologische Kenntniß unumgänglich nothwendig: damit man wisse, wie ich das, was ich deutlich denke, Andern deutlich zu erkennen geben könne.

I. Hauptstück.

Vom Entstehen der Begriffe. Regeln zur Erzeugung wahrer Begriffe bei Kindern.

§. 1.

Durch Sinne erhalten wir Ideen *). Die erste Operation der Seele (deutlicher des Verstandes) ist die **Perzeption**, oder der in der Seele mittels der Sinnen verursachte Eindruck. Nur die Reflexion auf das, was man empfindet, wenn wir eine Sensation gewahr nehmen, kann uns die Idee von dieser Seelenwirkung gewähren, durch Beschreibung kann sie nie erhalten werden. —

Diese innere Empfindung, die der Seele die Erkenntniß des durch die Sinne erhaltenen

*) Auch von dem **inneren Sinne** rührt ein grosser Theil unser Begriffe her. So hat die Seele den Begriff von ihr selbst, und von ihren Eigenschaften. Vermittelst dieser geistischen Grundvorstellungen bilden wir uns unsere übrigen Begriffe von geistischen Naturen und Eigenschaften.

nen Eindruckes überbringt, und sie wenigstens von einem Theile *) dessen, was in ihr vorgehet, benachrichtiget, ist das Bewußtseyn.

Jene Dinge ziehen unsere ganze Aufmerksamkeit von der Seite auf sich, von welcher sie die meiste Aehnlichkeit mit unserem Temperamente, unsern Leidenschaften, und unserem Zustande haben. Diese Aehnlichkeit ist der Grund, daß sie uns stärker rühren, als andere; und daß wir uns ihrer lebhafter bewußt sind.

Wenn

*) Man kann nicht sagen, daß es in der Seele Perzeptionen gebe, die ihr unbekannt sind. Die Eindrücke können zwar schwach seyn, daß man ihrer kaum gewahr werde; z. B. eine Komödie, ein zusammgesetztes Gemälde, dessen Theile beim ersten Anblicke meine Organen mit gleichem Grade der Lebhaftigkeit anschlagen; man ziehe es von meinen Augen weg. Obschon ein jeder der empfindbaren Theile Perzeption in mir herfürbrachte, so ist das Bewußtseyn derselben so schwach, daß ich mich ihrer nicht erinnern kann. — Nämlich nicht nur wegen der kurzen Dauer; sondern, weil ich die Perzeptionen eines jeden Theiles nicht nach und nach lebhafter machte. — Perzeptio also und Bewußtseyn ist eine und die nämliche Sache unter zween Namen. Betrachtet man sie als einen Eindruck in die Seele; so halte man den Namen Perzeption: man gebe ihr aber den Namen Bewußtseyn in so weit die Seele von ihrer Gegenwart benachrichtiget wird.

Wenn Gegenstände unsere Aufmerksamkeit anziehen; so verbinden sich die Perzeptionen, die in uns erzeuget werden, mit der Empfindung unsers Ich, und mit allem dem, was auf uns einige Beziehung haben kann. — Das Bewußtseyn in dieser Operation genommen, ist der Grund der Erfahrung, man nennet es die Erinnerung oder Reminiscenz. — Die Erinnerung wird durch die Verknüpfung erzeuget, die die Folge unser Perzeptionen zusammenhält. — Würde diese Verbindung unter den Perzeptionen, die ich itzt habe, und gestern hatte, und unter der Empfindung meines Ich aufgehoben; so würde ich nicht erkennen können, ob das, was sich gestern mit mir zutrug, sich wirklich zugetragen habe. Ich würde, wenn diese Verknüpfung in jeder Nacht zerstöhret würde, gleichsam tagtäglich ein neues Leben anfangen, und Niemand würde mich überweisen können, daß mein heutiges Ich, das Ich der vorigen Nacht sey. — Reminiscenz hat also zween Namen. Einen, in sofern sie uns unser Wesen zu erkennen giebt; den andern, in soweit sie uns zur Erkenntniß der Perzeptionen hilft, die in der Seele von neuem wiederholt werden: denn dieses sind Ideen, die sehr von einander unterschieden sind.

Anfänglich ist also in der Seele eine einfache Perzeption oder Impression. Daraus entspringen die gesagten drey Operazionen. Das Bewußtseyn sagt gleichsam der Seele: sieh da eine Perzeption! Die Aufmerksamkeit sagt ihr: sieh da eine Perzeption, die du itzt allein hast! Die Erinnerung spricht zu ihr: sieh da einen Eindruck, den du schon gehabt hast.

Die erste Quelle der Begriffe ist die Sensation; die zweyte der innere Sinn *) Reflexion, oder das Seelenvermögen

*) Was unter dem inneren Sinne, und den inneren Empfindungen zu verstehen sey, kann man theils daraus abnehmen, daß diese Erkenntnißart sowohl der äußeren Empfindung, als auch der sogenannten höheren auf Räsonnement, und allgemeine Begriffe sich gründenden Erkenntniß, und der ihr eigenen Deutlichkeit entgegengesetzt wird; theils aus den besondern Arten der inneren Empfindung, und der darauf sich beziehenden Fähigkeiten des innern Sinnes. Betrachte man außer dem Selbstgefühle (a) das Gefühl vom Wahren, (b) des Moralischguten (c) u. s. w. und es wird klar werden, daß er das Vermögen der Seele sey, ihren Zustand, und die Verhältnisse ihrer Vorstellungen unmittelbar gewahr zu nehmen.
(a) Unter dem Selbstgefühle versteht man die unmittelbare Gewahrnehmung seines Daseyns, seiner innersten Zustände und Eigenschaften. Vermög dieses Selbstgefühls liegt in jeder Em-

mögen über die empfangenen Ideen, neue zu bilden.

§. 2.

Regeln zur Erzeugung wahrer Begriffe.

Eindrücke von äußerlichen Dingen bringen oft nur dunkle Begriffe hervor; es ist also nothwendig, daß man Kinder darauf aufmerksam mache: denn sie haben aus Abgang der Aufmerksamkeit von den gemeinsten Dingen, entweder gar keinen, oder einen irrigen Begriff. Hieraus folget:

A. Daß aller Unterricht in Erzeugung, Zusammensetzung, Vergleichung und Ab-

Empfindung oder Vorstellung, die wir erhalten, das Bewußtseyn, daß wir diese Empfindung oder Vorstellung wirklich haben. Aus demselben entsteht der durch diese Absönderung deutlich gewordene Gedanke von unserer Person, unserm Ich.

(b) Unter dem Gefühle des Wahren versteht man das Vermögen Wahrheit oder Unwahrheit unmittelbar ohne Räsonnement, und daher auch oft undeutlich wahrzunehmen.

(c) Unter dem moralischen Gefühle aber das Schändliche, Löbliche, was recht, was unrecht ist, unmittelbar zu bemerken: so wie durch das Gefühl des Schönen (idealischschönen, idealischangenehmen) die in Vorstellungen liegende Schönheit unmittelbar entdeckt wird.

Absönderung der Begriffe bestehen müsse.

B. Wo Begriffe fehlen, müssen sie durch den stärksten Eindruck erwecket werden.

C. Man gehe von den erweckten Begriffen aus, und kehre wieder darauf zurück: denn Begriffe entstehen aus Sensation, und Reflexion.

D. Sinnliche Gegenstände bringe man vor die Sinne, entweder in der Natur, oder durch treue Abbildung *); oder

E. Man beschreibe den Gegenstand nach allen seinen Theilen, und vergleiche ihn mit andern, die dem Kinde schon bekannt sind. **)

F. Kennt das Kind gar keinen Gegenstand, mit dem man die Sache vergleichen könnte, so muß man es ihn kennen lehren: ist dieß aber nicht möglich, so ist auch keine Hofnung ihm davon einen Begriff beizubringen.

G.

*) Resewitz Erzieh. des Bürgers. S. 25.

**) Salzmann wirkl. Mittel. N. 74.

G. Hat das Kind schon einen sinnlichen Gegenstand empfunden, so ist es doch noch nicht gewiß, ob es auch einen deutlichen Begriff damit verbinde. Man frage also das Kind, ob es sich noch darauf erinnern könne: denn vielleicht war der erste Eindruck sehr schwach, oder er ist durch die Länge der Zeit geschwächet worden, und hiemit verschwunden.

Man beobachte diese Regel desto genauer, je mehr man überzeugt ist, daß aus sinnlichen Gegenständen innerliche Operationen entstehen.

Der wichtigste Theil der Religion beruht auf reflexen Begriffen, Gesinnungen; nur der historische kann durch die Sinne begreiflich gemacht werden. Der Psicholog muß also wissen, was aus dieser oder jenen Lehre, auf diese oder jene Handlung für Neigungen, ob Freude, Furcht, oder Haß folge; dann veranstalte er nur sinnliche Eindrücke die solche Neugungen hervorbringen; darauf mache er das Kind auf seine Neigung aufmerksam; zuletzt sage er ihm den Namen, so erhält das Kind einen reflexen Begriff. i. B. bei der Hoffnung: Wenn ich dem Kinde etwas Gutes verspreche, so weis ich, daß in ihm Freude entstehet. Ich frage

ge dann, was es empfinde; und endlich sag ich ihm, daß man die Freude wegen des zukünftigen Guten Hoffnung nennet. Wird das Kind nicht auf die erweckte Neigung aufmerksam gemacht, so ist auch eine weitläuftige Beschreibung der Hoffnung vergebens. — Weis man aber, daß es dergleichen Begriffe und Empfindungen schon gehabt hat, so muß man es nur auf selbe erinnern, und aufmerksam machen auf das, was es damals empfunden hat. — Der Weg reflexe Begriffe beizubringen, ist jenem sinnliche Begriffe zu veranstalten ähnlich. Hat das Kind nie einen solchen Gegenstand gesehen, so ist es nöthig ihn zu zeigen; hat das Kind nie eine solche Empfindung gehabt, sie zu erwecken. Gleichwie man aber einen sinnlichen Gegenstand, den man weder in der Natur, noch in Abbildungen zeigen kann, beschreiben muß; eben so müssen die bösen Empfindungen des Neides, Zornes, Hasses u. s. w. zwar beschrieben; ihre Häßlichkeit aber mehr in den Folgen gezeiget werden. *). — Unsichtbare Dinge nämlich, müssen durch

*) Wenn Hr. Basedow in seinem Elementarwerke verlangt, daß man von den Erzeugungsgliedern eben so, wie von den andern Gliedern des menschlichen Leibes zur Jugend reden soll; und wenn das nämliche Herr Salzmann in seinem moralischen Elementarbuche wünschet, und noch dazu

durch ihre sichtbaren Wirkungen bekannt gemacht werden. — Endlich, weil die Empfindungen, mit den sinnlichen Gegenständen in genauester Verbindung stehen; so ist das Kind bei seinen Empfindungen auf sinnliche Eindrücke zu erinnern.

II. Haupt-

dazu verlangt, daß man von der Unkeuschheit und ihren Folgen ganz freymüthig mit der Jugend spreche; so scheinen sie nicht genug vorsichtig nach dem sich ausgesteckten Ziele zu streben. Gewiß würde dieß mehr Böses als Gutes nach sich ziehen. Die Ursache leuchtet von sich selbst in die Augen. Vielmehr würde ich dem Rathe Pet. Millers in seiner Erziehungskunst §. 37, und jenem des Hrn. Campe in seinen Erziehungsschriften folgen. Ganz recht schloß daher Hr. Salzmann, daß sein Vorschlag nicht von Allen werde angenommen werden.

II. Hauptstück.

Von den verschiedenen Arten der Begriffe, und ihren Zeichen.

§. 3.

Die Verknüpfung mehrer Vorstellungen kann keinen andern Grund haben, als die Aufmerksamkeit, die wir ihnen wiedmeten, als sie sich uns zusammen vorstellten. — Jede Grundidee ist mit zwoen oder dreyen andern verbunden; eine jede von diesen hängt wieder an ein paar andern, mehreren Ideen. Z. B. unser Bedürfniß. — Nun die Idee des Schmerzens, den man empfindet, — der Mittel, — des Ortes, — der Person, durch die geholfen werden könne, und noch viele andere. Um also Ideen zu erwecken ist es nöthig, daß man seine Aufmerksamkeit auf einige der Grundideen, woran sie geknüpft sind, richte. Ein Beispiel geben zween von einander scheidende Freunde *).

Die

*) Das Andenken des scheidenden Freundes erweckt die Idee des Schmerzens, der letzten Unterredung, des freundlichen Umganges, des Ortes, wo der Abschied genommen wurde. rc.

Die Vereinigung oder Sammlung mehrerer Perzeptionen heißt man ein komplexe Idee. Eine einfache Idee ist eine einzige, als einzig betrachtete Perzeption. — In ihrem Ursprunge betrachtet, sind alle Operazionen der Seele gleich einfach; weil eine jede weiter nichts ist, als eine Perzeption. In der Folge verbinden sie sich, um gemeinschaftlich zu wirken, und so entstehen zusammengesetzte Operationen. Damit das Zusammensetzen der Ideen recht geschehe, muß man auf die einfacheste Acht haben, und wie und in welcher Ordnung sich selbe mit den hinzukommenden vereiniget hat. Durch dieses Mittel wird man in den Stand gesetzt, auch die Auseinanderlegung der Ideen richtig vorzunehmen: denn man thut nur das weg, was man gemacht hat.

Aus dem Nachdenken erwächst das Vermögen, daß wir unsere Ideen eine jede für sich betrachten können. Das Bewußtseyn benachrichtiget uns von ihrer Verschiedenheit. — Je zusammengesezter die Ideen sind; desto schwerer ist es sie zu unterscheiden. Da sie sich in mehreren Stücken ähnlich sind, so ist Gefahr; daß man nicht mehrere für eine halte. — Der Punkt, worauf die Bestimmheit und Richtigkeit unsers Verstandes beruhet, ist dieser: daß man bei derley Gelegenheiten die geringsten Verschiedenheiten behutsam bemerke. —

Nur

Nur in soweit kann man über eine Sache reflektiren, in wiefern Zeichen da sind, welche die Zahl und die Verschiedenheit der Eigenschaften bestimmen, die wir an Substanzen wahrgenommen, und die wir in komplexen Ideen vereinigen wollen. Wenn ich mich des Wortes Gold erinnere, so nehme ich nebst dem Schalle auch die Erinnerung wahr, daß ich an das Wort Gold eine gewisse Anzahl Ideen (z. B. ein Körper, der ausgedehnt, theilbar, solid, gelb, schmelzbar ist; daß er breit geschlagen werden kann; daß er schwer, und in Königswasser auflösbar ist) geknüpfet, die ich alle, als wären sie nur eine einzige Idee, auf einmal erwecken kann, weil sie mit dem Zeichen vereiniget sind, das ich bemerkte. Man vergesse die Zeichen, und umsonst wird man sich bemühen die Ideen derselben zurückzurufen. — Noch merklicher ist die Nothwendigkeit der Zeichen bei komplexen Ideen, die wir uns ohne Modelle machen. Glaubte man, die Namen seyen unnütz, so wird man sich außer Stande finden, über bürgerliche Gesetze, Tugenden und Laster nachzudenken. Wir müssen daher Zeichen haben, die uns als ein Band der verschiedenen Sammlungen einfacher Ideen dienen. Weil die Menschen keine Zeichen machen können, wenn sie nicht beisammen leben, so folgt daraus, daß der Fond ihrer Ideen beim

An-

Anfange der Ausbildung ihrer Seele einzig und allein in ihrem wechselseitigen Umgange liegt. Hat die Seele schon Fortschritte gemacht, so kann sie ohne fremde Hilfe selbst Zeichen erfinden, und Ideen erlangen.

Ideen, welche solche Beschaffenheiten darstellen, die mehreren verschiedenen Dingen gemeinschaftlich zukommen, heißt man **allgemeine oder abstrakte Begriffe.** Wenn ich das betrachte, was Mensch und Thier miteinander gemein haben, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was sie von einander unterscheidet; so mache ich eine Abstraktion, die mir den allgemeinen Begriff vom Thiere giebt. Abstrakte Ideen also sind blosse Benennungen, die wir Dingen geben, wenn wir sie in den Stücken betrachten, wodurch sie einander ähnlich sind. Daher der Namen allgemeiner Begriffe. — Sie sind allerdings nothwendig. — Da Menschen von Dingen, in sofern sie entweder von einander unterschieden waren; oder in soweit sie mit einander übereinkommen, zu reden hatten; so mußten sie selbe unter gewisse durch Zeichen unterschiedene Klassen bringen können. Hiedurch faßten sie in ein einziges Wort so viel zusammen, was man ohne Verwirrung in weitläuftigen Reden nicht würde haben vortragen können.

§. 4.

§. 4.

Von Begriffen einfacher und gemischter Art.

Es giebt zusammengesetzte Begriffe, und zwar erstens einfacher Art, modi simplicis oder einfache Zufälligkeiten z. B. Farben, ein Regiment Soldaten. Modi compositi oder vermischte Zufälligkeiten, zusammengesetzte Begriffe verschiedener Art, als die Härte, Kälte des Eises.

Diese beziehen sich entweder auf Handlungen, oder Wesenheit. Von der Wesenheit muß man Kindern keine Definition geben, sondern die Sache nach ihren Eigenschaften beschreiben, soviel als es möglich ist. Statt der Definition also von einem Menschen, mache ich das Kind mit den Eigenschaften, und Kräften desselben bekannt. Bei gemischten Zufälligkeiten, die sich auf Handlungen beziehen, verhält sich die Sache anders. Solche Ideen sind urbildlich, als: Ruhm, Ehre, Schande 2c. Die Urtheile der Leute davon sind sehr verschieden, weil die Urbilder im gemeinen Leben sehr unbestimmt sind. (Dabei merke der Katechet:

Daß

Daß er sich vom Sprachgebrauch nicht entferne, weder von dem Gesetze, z. B. wenn in der h. Schrift etwas mit dem Namen der Tugend belegt wird, muß er ihn beibehalten.)

Man erhält solche Begriffe (urbildliche) erstens, durch die Beobachtung der Dinge selbst, und reflektirte Erfahrung. z. B. Ich sehe einen gottlosen Menschen der sich fromm stellt, so entsteht in mir der Begriff von Heucheley. 2tens durch Erfindung und Verbindung der Begriffe; als Jener, der die Buchdruckerkunst erfand, hatte den Begriff davon schon vorher. 3tens durch Erklärung der Wörter, welche Handlungen bedeuten. Wenn man nämlich die Sache der Einbildung vormalt, und dann erst ihren Namen sagt.

Da alle komplexe Begriffe aus einfachen zusammengesetzet werden, und wieder in einfache können aufgelöset werden; so kann man, wenn die einzelnen richtig bezeichnet und genannt sind, auch zusammengesetzte machen. Man kann das Kind fragen: 1tens ob es dieß oder jenes nicht selbst gethan, oder bei andern bemerket habe; diese Ideen lasse man vom Kinde zusammensetzen, und dann nennen, so ist der zusammengesetzte Begriff da. z. B. Ich frage das Kind, ob

es sich nicht durch vieles Essen einige Unbequemlichkeit oder Krankheit zugezogen; ob es keinen gesehen habe, der zu viel getrunken hatte, und so erhält es den Begriff von der Mäßigkeit, und Unmäßigkeit. 2tens kann man komplexe Begriffe in wahren oder erdichteten Erzählungen darstellen, und Kinder nur die einfachen aufsuchen lassen, um den Mangel der Erfahrung zu ersetzen *). Erdichtete Beispiele sind die besten, weil man in selbe jene Begriffe legen kann, die man braucht. **) 3tens Wenn wörtlich erklärt wird, ist Acht zu haben, daß die Erklärung einfach und verständlich seye. Worterklärung ist bei dem Kinderunterrichte das letzte Mittel, welches so lang als möglich vermieden werden muß: denn solche Begriffe haben nicht genug anschauendes, und folglich können sie leicht vergessen werden.

§. 5.

Von der Assoziation der Ideen.

Unsere Vorstellungen erwecken einander und gesellen sich zusammen, theils nach der Aehnlichkeit die unter ihnen ist, theils nach der Verknüpfung, die sie durch die Koexistenz

*) Sieh Rochows Kinderfreund.

**) Salzm. Elementarw.

stenz miteinander erhalten haben. Dieß hat entweder die Natur, oder die Erziehung, oder die Eindrücke, die wir empfiengen, zum Grunde. Diese Lehre ist wichtig, damit man nicht Begriffe, die zusammengehören, scheide; und die nicht zusammen gehören, verbinde. So ist z. B. eine Ideenadsoziation Gespenster fürchten, wenn es finster wird. Eckel empfinden an einer Speise so oft man sie sieht, wenn man sich den Abscheu davor durch Unmäßigkeit zugezogen. Gewitter ꝛc. — Man kann die Rückkehr der Begriffe nützen, wenn man bei Phänomenen, z. B. Regen, Wolken, Donner ꝛc. Wahrheiten von Gottes Allmacht, Güte, Weißheit ꝛc. anzeiget; denn solche religiöse Begriffe werden allzeit wieder erweckt werden, so oft die Gegenstände aufstossen, und hiemit werden sie besser gemerkt, und bessern Kinder mehr, als hergesagte Schrifttexte, die zwar Religiosität bei Kindern befördern können, aber nur Gedächtnißsache sind.

Die Ideenverknüpfung ist auch wichtig in Ansehung der Umstände, die den Religionsunterricht begleiten. Sind diese unangenehm, so wird auch der Unterricht Kindern Widerwillen erregen; je angenehmer hingegen diese sind, desto angenehmer ist auch der Unterricht dem Kinde, mit desto grösserem Vergnügen wird es sich daran auch in späten Jahren erinnern.

Hier-

Hieraus folgt die Ursache, warum man ungemein viele Geduld haben müsse. Denn beim Religionsunterrichte ist Schärfe am schädlichsten. Ist man aber, um Ruhe und Aufmerksamkeit bei einer zahlreichen Jugend zu erhalten, zu strafen gezwungen; stelle man zuvor dem strafbaren Kinde vor, wie viele gelinde Mittel man schon angewendet habe. Frage man, was es thun würde, wenn es an der Stelle des Lehrers wäre? Auch andere Schüler frage man, was sie denken. Auf solche Art wird der Unterricht nicht verhaßt gemacht. Hartes Verfahren, und Strafen gehören andre Ungebührlichkeiten zu bessern *).

§. 6.

Regeln der Adsoziazion.

Die Ideenverknüpfung folgt Gesetzen, die unabänderlich sind; **) kennt man diese, so weis man auch den rechten Weg, selbe bei Kindern zu bewirken. Die Adsoziation ist einfach, oder zusammengesetzt. Zur einfachen

*) Schmieds Katechist. 434. III. Millers Erziehungskunst S. 183. Resewitz Erziehung des Bürgers von der Schulzucht.

**) Feders Logik §. 26. und den folgenden von der Adsoziazion der Ideen.

chen gehört 1. Die Nähe. 2. Die Aehnlichkeit. 3. Entgegensetzung. Zur zusammengesetzten gehört 1. Ordnung. 2. Kausalität. 3. Koexistenz. Es ist nöthig Ordnung zu halten, weil Kinder alles besser merken; denn eine Idee erzeugt die andere. Aus der Ursache schließt man auf die Wirkung; und umgekehrt. Koexistenz führt wieder auf andere. Hieraus ist klar, daß Ideen hervorgebracht werden können, wenn man sie mit Gegenständen verbindet, die oft vor die Augen kommen. Man kann also durch die Adsoziazion Kindern Begriffe ablocken, und zugleich durch die Ordnung oder durch die Gegenstände, die man ihnen vorhält, bewirken, daß sie sich auf die Ideen leicht wieder besinnen und erinnern können *).

§. 7.

Von den Relazionen.

Wo Begriffe von Relazionen beizubringen sind, sehe man; ob Kinder die Gegenstände, die auf einander eine Beziehung haben, kennen; denn sonst ist alles abstrahiren umsonst. Deßwegen ist es gut, den abzuhandelden Gegenstand auch von der entgegen-

*) Siehe H. Hofr. Schmiedts Katechist. 4 Kap. von Begriffen.

gegengesetzten ihnen bekannten Seite zu zeigen; z. B. die Allmacht Gottes aus der Ohnmacht der Kinder, Menschen.

§. 8.

Von abstrakten Begriffen.

Abstrakte Begriffe bringt man der Jugend bei:

1. Wenn man sie lehrt mehrere Individueneiner Art kennen, oder sie daran erinnert, wenn sie selbe schon kennen.

2. Wenn man sie Individuen vergleichen, Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten beobachten läßt.

3. Wenn man sie an die bemerkten Aehnlichkeiten derselben erinnert, und sie hernach nennt.

4. Bei Begriffen von höherer Abstraktion, die von verschiedenen Arten abgezogen werden, muß man die verschiedenen Arten durchgehen. Z. B. Mässigkeit ist von mehreren Arten abgezogen, als im Essen, Trinken, Schlafen, Ergötzungen ꝛc. Bei dem Begrif-

griffe von Tugend, muß man mehrere Arten von Tugenden durchgehen *) **).

Höhere

*) Die Zergliederung des Prädikats und Subjekts hilft sehr viel zur Deutlichkeit, da man nämlich die in höhern Begriffen untergeordneten Begriffe auseinandersetzt. Z. B. Er lege seinen Katechumenen erstlich solche Subjekte vor, denen das Prädikat nicht zukömmt, zuletzt jenes, dem es zukömmt, als: hat uns der himmlische Vater, der heil. Geist, ein Engel rc. erlöset? Eben so verfährt man auch mit dem Prädikate: Was hat Christus gethan, hat er uns erschaffen? geheiliget? rc. (Es wäre aber wider die Klugheit, diese Zergliederung überall, besonders bey bekannten Dingen zu brauchen.) Auf die Frage: **Was ist ein Sakrament?** antworte der Katechumen: **die Taufe oder die Firmung.** Er lobe

1) die Antwort, und lasse ihn einsehen, daß nicht von der Taufe die Rede sey.
2) Er frage um die Ursache der gegebenen Antwort, oder sage sie selbst: er führe die Merkmale, Wirkungen der Taufe an, und
3) Frage er, welche Merkmale Ursache sind, daß die Taufe ein Sakrament genannt werde. Er zeige, daß diese Kennzeichen alle Sakramenten haben. Sehen die Lehrlinge die Uibereinstimmung ein; so haben sie auch einen deutlichen Begriff von den Sakramenten überhaupt, welcher Begriff in den Prädikaten bestehet, die allen Sakramenten gemein sind.
4) Damit man aber erfahre, ob man richtig sey verstanden worden, so führe er allerley ähnliche

Höhere Abstraktionen, werden eben so, wie die ersten abstrakten Begriffe beigebracht, nur mit dem Unterschiede, daß man bei den ersten Abstraktionen auf die Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten, bei den höhern aber auf die verschiedenen Arten merke; bei Kindern ist der Vorrath sehr klein von abstrakten Ideen. Jener, der von jeder Sache den

liche Dinge an, und frage, ob sie Sakramenten genannt werden können.

Sollte das Kind auf die vorgelegte Frage antworten, **daß ein Sakrament eine heilige Sache sey**, so laß man 1) es seinen Fehler einsehen, und zeige ihm, daß es viele heilige Sachen gebe, die gewiß keine Sakramente sind. 2) Nenne er verschiedene Prädikate, die der Sache nicht zukommen; bis man endlich jenes anzeiget, welches der Sache allein eigen ist. Z. B. **Was ist die Demuth? die Demuth ist eine Tugend.** — Ist sie eine solche Tugend welche die Begierde nach Essen nud Trinken mäßiget? — Er sage einige Stücke, die der Demuth eigen sind, oder lasse sie von Fähigern selbst sagen. Er zergliedere sie, und forsche den Eigenschaften nach. Nur muß er die Merkmale, die sich bey allen Stücken der Demuth finden lassen, genau beobachten, und selbe anzeigen. Die erste und vorzüglichere Art der Zergliederung wird Analysis; die zweyte Synthesis genannt.

**) Nur hüte man sich Geheimnisse erklären zu wollen; vielmehr leite man Kinder zur Liebe, Dank, Anbetung ꝛc. an. Siehe Schmiedts Katech. 4. Kap. 3 Abschn.

den abstrakten Begriff geben wollte, wird nicht weit kommen; man muß einen andern Weg einschlagen; und von diesem wird in folgendem Abschnitte gehandelt werden.

§. 9.

Von der Sprache.

Mit dem, was von Begriffen gesagt wurde, hat die Sprache eine sehr genaue Verbindung. Um die Zahl der Wörter nicht in das unendliche zu vermehren; brachte man sie unter besondere, allgemeine, und eigene Namen; endlich unter solche, wodurch der Mangel angezeigt wird, als: durch Armuth, Schwäche ꝛc. — Wörter sind sinnliche Zeichen der Ideen, die in dem Verstande dessen sind, der sie gebraucht. Sie bezeichnen weder die Sache selbst, weder die Begriffe eines Andern; sondern dessen, der sie spricht. Ob man schon annimmt, das auch die Ideen in dem Verstande dessen sind, die ich mit Worten ausdrücke; so ist doch bei Kindern besonders zu untersuchen, ob man von ihnen sey verstanden worden, weil in dem Religionsunterrichte die Begriffe meistens reflex und abstrakt sind; eben dieß ist auch von technischen Wörtern zu merken. Man drücke sich also, soviel als es thunlich ist, konkret, nicht abstrakt aus. Das ist: man bediene

sich, statt der Hauptwörter, der Beiwörter. Man sage also statt: die Tugend des Mannes, die Liebenswürdigkeit der Tugend; der tugendhafte Mann, die liebenswürdige Tugend.

Wenn Kinder die Worte nachsprechen, so ist es noch keine sichere Folge, daß sie selbe auch verstehen. Kann man ihnen die Sache vor die Augen legen, so thue man es, und sage: Sehet! dieß nennt man so, oder so; wo nicht, lehre man sie den gehörigen Begriff mit dem Worte zu verbinden: denn wie könnte dann sonst Empfindung im Religionsunterrichte erreget werden, wenn das Kind nicht einmal weis, was die Sache selbst ist? Und geschieht es nicht daß man nur Wörter wisse und rede, ohne sie zu verstehen, ohne ihre Bedeutung einzusehen? Besonders merke man noch überhaupt, daß Kinder sowohl als Landleute ihre eigene Art sich auszudrücken haben. Diese lerne man ihnen ab, und brauche dann erst bessere Ausdrücke, wenn man glaubt verstanden zu werden. Oder man setze den schlechten Ausdrücken die guten bei, indem man andeutet, dieß oder jenes sage man so und so besser.

Um Kindern allgemeine Benennungen bekannt zu machen, dienen folgende Regeln:

1. Begriffe, die für den Religionsunterricht wichtig und nothwendig sind, müssen ordentlich gebildet, und mit ihrem bestimmten Nennworte angezeiget werden; als: Gehorsam ꝛc.

2. Nennwörter, deren Begriff Kinder zu haben scheinen, können zwar definirt werden, aber nicht logisch cum genere ultimo, & differentia proxima, als: der Mensch ist ein vernünftiges Thier; denn das Kind weis noch nicht was Vernunft, was Thier sey. Man verfahre also analitisch. Damals definirt man zum besten, wenn man die einfachesten Ideen, die das Wort bezeichnen, aufsucht, und anführt. Z. B. Der Mensch ist ein Wesen, das Vernunft, Willen ꝛc. hat.

3. Abstrakte Benennungen lassen sich oft vermeiden; will man sie aber dennoch anführen, so bleibt es bei der zweyten Regel. So bei dem Worte Geschöpfe, Thier zähle man mehrere her, als Pferde, Hunde ꝛc., die unter dem abstrakten Begriffe Thier enthalten sind.

§. 10.

Von der Religionssprache.

Der Gebrauch der Religionssprache fodert ungemein viel Behutsamkeit. Einstens

stens war sie die Sprache des gemeinen Lebens, nun ist sie es nicht mehr. Um also für den gemeinen Mann, für Kinder verständlich zu reden, so kleide man ihre abstrakten Begriffe, metaphorischen Ausdrücke in die gewöhnlichen Redensarten ein, übertrage sie in die gemeine Sprache*). Z. B. Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, wird nicht im Finstern wandeln. Man mache das Kind auf den uneigentlichen Verstand der Wörter aufmerksam; zeige ihm die Aehnlichkeit zwischen Lehre und Licht; und im Finstern wandeln, wird so viel heißen, als in Unwissenheit seyn. — So frage man, statt: Warum hat dich Gott erschaffen, verständlicher: Warum bist du auf der Erde, oder in der Welt? oder: was will Gott, daß du thun sollst?

§. 11.

Von Vorerkenntnissen, oder Begriffen, die Kinder schon haben.

Es ist nicht so leicht die Begriffe, die Kinder schon haben, zu wissen. Wenn man bei vielen Kindern auf ihre Kenntnisse schließen will, muß man das Alter, die Umstände der Kinder gut, und genau erwägen. Er-

*) P. Miller unentbehrl. Beyspiele Nr. 127.

Erhält man von ihnen entweder keine, oder eine unschickliche Antwort, so hat die Schuld gemeiniglich der Katechet, weil er bey ihnen Begriffe voraus setzet, die bisher noch nicht da waren.

Der Lehrer muß also nie bei Vernunftschlüssen, das ist, bei Wahrheiten, die auf den Verstand ankommen, das Urtheil selbst sagen; sondern er nütze ihre Erfahrung, oder gebe ihnen Data, und lasse sie selbst daraus schließen. Dann erst nach ihrem angehörten Schlusse sage er: ich denke auch so; sonst wird die Wahrheit den Verstand unberührt laßen, und nur ein Gedächtnißwerk seyn. — Offenbahrung kömmt dem menschlichen Verstande zu Hilfe; deßwegen müssen Entwiklungen und Uibungen vorgehen, eh sie hinzugefüget wird, damit Kindern die Wahrheit fühlbar werde; dann sagt man: Seht dies hat auch Gott befohlen. Wie gut meint er es nicht mit uns. Nun läßt man den Text lesen, fragt, was sie darunter verstehen, und läßt sie den Beweis herausziehen.

Wahrheiten, die sich auf Thatsachen gründen, können nicht sokratisch behandelt werden, weil sie nicht aus der Vernunft kommen; sondern man vergleiche sie mit Thaten, und Erfahrungen, die Kinder wissen. Man lasse also alte Gebräuche (die man

man bei grösseren Knaben auslegen kann) weg; erzähle die Geschichte ganz einfach; mache die Kinder auf die Folgen aufmerksam und führe sie darauf zurück. Z. B. Ich erzähle, daß Christus allen Menschen Gutes gethan habe, so verfahre man also. Wie würdest du es aufnehmen, wenn dir jemand Gutes erwiese? Aber glaubst du, daß es zu Christi Zeiten alle so gut werden aufgenommen haben? — Was geschieht, wenn man einem seinen Fehler verweiset, wie Christus den Juden gethan hat? Werden böse Leute einem solchen nicht gram? — So gieng es auch Jesu, viele haben ihn gehaßet. Hiedurch wird das Kind auf die Geschichte aufmerksam, nnd nun kann man es mit Nuzzen auf die Folgen zurückführen; als, so haben sich jene Leute verhalten, ich erzählte es euch, damit ihr klug ꝛc. werdet.

III. Haupt-

III. Hauptstück.

Von der Einbildungskraft, Gedächtnisse, und der Aufmerksamkeit.

§. 12.

Die Aufmerksamkeit erhält bei Abwesenheit der Gegenstände die Eindrücke in der Seele, welche sie in ihr hervorgebracht haben. Wird der Eindruck beim Anblicke des Gegenstandes (kraft der Verknüpfung, welche die Aufmerksamkeit unter dem Eindrucke, und dem Objekte hervorbrachte) wieder erneuet, so nennt man diese Perzeption Imagination oder Einbildung. Z. B. *) Oft ist es genug, nur den Namen eines Dinges zu hören, so stellet man sich dasselbe so lebhaft vor, daß man seine Eindrücke wirklich empfindet. — Wird nur der Namen, gleichzeitige Umstände, und eine abstrakte Idee der Perzeption zurückgerufen, so heißt diese

*) Einbildung bedeutet zu Zeiten solche Begriffe, die weder wirklich noch möglich sind, und die man für wirklich, oder möglich hält. — Zu Zeiten bedeutet es dasjenige, was nicht gegenwärtig ist.

diese Wirkung der Seele Gedächtniß *). Z. B. Denke man sich eine Blume, deren Geruch nicht zu sehr gemein ist; man wird sich ihres Namens erinnern; der Umstände, in welchen man sie sah; man wird sich den Geruch unter der allgemeinen Idee einer Perzeption denken, die den Geruch betrift, aber den Eindruck davon wird man nicht empfinden, denn dieß, was man Gedächtniß nennt, erwekt ihn nicht.

Die Einbildungskraft weckt also die Perzeption selbst auf; das Gedächtniß ruft nur die Zeichen, oder die Umstände wieder zurück. Das Betrachten, (welches in einer ununterbrochenen Erhaltung der Perzeption, oder der Umstände eines Objekt's, das uns auffallen will, besteht,) nimmt entweder an der Einbildungskraft, oder am Gedächtnisse Antheil, nach dem es entweder die Eindrücke selbst eines abwesenden Gegenstandes, an den man zu denken fortfährt, erhält; oder nach dem es nur den Namen, oder die Umstände erhält, unter denen man den Gegenstand wahrgenommen hat. —

Wenn

*) Das Gedächtniß heißt man die Vorstellung des Vergangenen, und des Abwesenden. Bisher haben wir noch keine Worte, beides von einander zu unterscheiden. Iselin.

Wenn wir unsere Ideen vergleichen, so sagt uns unser Bewußtseyn, daß sie mit den Stücken, die wir aufmerksam betrachten, entweder übereinkommen, oder nicht. Das erste heißt man bejahen, das andere, verneinen. Diese doppelte Operation macht, das aus, was wir urtheilen nennen. Aus Urtheilen folgt das Schließen, welches eine Verkettung mehrer Urtheile ist, die voneinander abhangen. Stellt man sich eine Sache unter jenen Ideen vor, die ihr eigentlich zukommen, so heißt diese Operation Begreifen. — Verstand also heiß ich die Versammlung oder Kombinazion der Seelenoperationen, nämlich das Bewußtseyn haben; die Aufmerksamkeit richten; erkennen; imaginiren; sich erinnern; seine Ideen unterscheiden; sie abstrahiren; vergleichen; zusammensetzen; auseinanderlegen; bejahen; verneinen; urtheilen; schließen; begreifen; — Das ist der Verstand. — Aus allen diesen Operationen erwächst eine einzige, die so zu sagen, die Krone des Verstandes ist, nämlich die Vernunft. Sie ist die Kenntniß der Art, wie wir die Operazionen unserer Seele zu ordnen haben.

§. 13.

Von der Einbildungskraft.

Sie kann die Quelle vieles Guten, als auch vieler Uibel seyn, nachdem sie mit angeneh-

genehmen, oder schröcklichen Bildern erfüllt wird. Dieß geschieht, wenn man durch die Erzählung die Folgen darstellt, z. B. des reichen Mannes, des vorlornen Sohnes ꝛc.

Um die Einbildungskraft beim Unterrichte zu nützen, muß man beflißen seyn, die Sache lebhaft, und wahr zu schildern. Lebhaft, damit die Einbildung beschäftiget werde; wahr, damit der Katechet seinen Kredit, oder Ansehen, die Wahrheiten aber nicht ihren Eindruck verlieren. Denn sehen die Kinder mit der Zeit ein, daß die Erzählungen falsch waren, so ist das Zutrauen auf den Lehrer, und der Nutzen des Unterrichts hin *).

§. 13.

Von dem Gedächtnisse.

Wenn der Lehrer den Verstand der Schüler bearbeitet hat, muß er Sorge tragen, daß der Unterricht auch von ihnen behalten werde. Er stelle also seinen Unterricht vor die Augen

1. Lebhaft; denn desto leichter begreifen sie die Sache, er lasse sie selbe selbst sehen,

*) Millers Schild.
Salzmann Elementar.

sehen, wenn es möglich ist; so werden sie sich desto geschwinder erinnern.

2. Angenehm sey er im Vortrage; weil das, was mit Vergnügen beigebracht wird, länger behalten wird. Denn je stärker die ersten Eindrücke sind, desto besser wird die Sache behalten.

Das Gedächtniß richtet sich nach den Gesetzen der Adsoziazion der Ideen. Nach diesen richte man sich, und erinnere das Kind auf das, was zu eben der Zeit geschah; deßwegen ist nothwendig, daß der Unterricht natürlich, und ordentlich geschehe.

Bei Wiederholungen, die für Kinder unentbehrlich sind, gehe man:

a. Den analytischen Weg, d. i., man gehe rückwerts, gebe die Data an, und lasse sie alsdann schließen.

b. Ist dieses geschehen, so lasse er sich ihre Urtheile und die Ursachen derselben angeben.

c. Die Wahrheiten, die er anfangs aus einander gesetzt hat, zeige er aus einem andern Gesichtspunkte, er kleide sie in eine

eine Erzählung ein, die neu und interessant, und desto besser, wenn sie aus seinen, und der Kinder Erfahrungen hergenommen worden ist. Hat er sie vormals abstrahiren lassen, so heißt er sie itzt auf die Merkmale der Sache Acht geben.

d. Ein kernichter Denkspruch auch in Versen, wenn er am Ende des Unterrichtes mit Nachdruck angeführt wird, bleibt fest in der Seele. Noch besser ist es, wenn er, so wie Erzählungen, im Schreiben Geübten in die Feder diktirt wird.

e. Gleichnisse, wenn sie aus dem kleinen Kreise der Kinder hergenommen werden, helfen sehr viel, das Unbekannte durch Bekanntes begreiflich zu machen; bei geheimnißvollen Wahrheiten der Religion bleiben sie weg. — Gemälde, Kupferstiche sind besonders gute Mittel zum Wiederholen. Bei der biblischen Geschichte sind sie zum nöthigsten, und können nur mit Nachtheil entbehrt werden.

Was Resewitz von der Buchstabenmethode *) sagt, hat seine Richtigkeit. — In gut

*) Gedanken und Vorschläge 2 St. 11 S.

gut eingerichteten Schulen, wird weder gelesen, noch was an die Tafel geschrieben, das Kinder nicht verstehen.

§. 15.

Von der Aufmerksamkeit.

Um Kinder in der Aufmerksamkeit zu erhalten, oder selbe in ihnen zu erwecken, muß man den Unterricht interessant machen. Kinder interessirt nichts mehr als das Sinnliche. — Es ist nicht möglich, Kindern jeden Gegenstand vor die Augen zu legen. Diesen Mangel ersetze man durch Beispiele, Gleichnisse, Erzählungen; und die Einbildung der Kinder wird thätig seyn; sie werden sich einbilden die Sache selbst zu sehen. Bei moralischen Wahrheiten fange man bei den Wahrheiten der Kinder an, ziehe die Folgen heraus, uud erzähle Beispiele.

Man reitze die Wißbegierde der Kinder da man immer etwas Neues sagt, oder in Erzählungen am Ende so abbrechen lernt, daß sie zu hören begieriger werden.

Was Kinder reizet, und ihnen angenehm ist, verbinde man mit dem Unterrichte, als Gleichnisse, Erzählungen.

Dinge,

Dinge, die auf Empfindung und Leidenschaften einigen Bezug haben, erwecken die Aufmerksamkeit sehr schnell. Diese Quelle ist im Religionsunterrichte die wichtigste, weil es darin auf Empfindungen, und gute Gesinnungen ankömmt. Denn wie sinnliche Begriffe der Seele von außen durch sinnliche Gegenstände beigebracht werden: eben so müssen die Empfindungen der Seele aus ihr selbst herausgehoben werden. Man muß sie selbe bemerken lassen, oder in Andern zeigen. Z. B. Hofnung, Liebe, Zorn ꝛc. Wahrheiten, die sich auf die Pflichten gegen Andre beziehen, müssen der Empfindung des Kindes nah gebracht werden. Man mache nur das Kind auf sich selbst aufmerksam, und übertrage alsdann die Wahrheit und Pflicht analogisch auf andere. Axiomen oder Erfahrungsgrundsätze müssen Kindern erklärt auf sie angewandt werden. Z. B. Wo Kunst und Ordnung ist, muß ein verständiger Werkmeister seyn. Man zeige diesen allgemeinen Satz in einzelnen Fällen.

Neigungen und Triebe der Kinder verdienen unsere genaue Aufmerksamkeit, damit sie genützt werden. Ehrliebe ist ein mächtiger Trieb, nur sey man behutsam, daß man ihn nicht zum Stolze verleite, oder wohl gar durch zu scharfes Verfahren unterdrücke. Schlechte Neigungen müssen an Kindern

gebessert, und zum Guten gewendet werden *).

Der Vortrag muß herablassend seyn, in Ansehung der Sinne und Sprache, damit ihn Kinder verstehen, denn auf das, was man nicht versteht, gibt man nicht Acht. Munter, damit die Schüler aufgewekt bleiben; nicht nur dialogisch, sondern auch dramatisch, wenn man Personen selbst redend anführet. Ein Beispiel in der heiligen Schrift, der verlorne Sohn. Der Verstand des Kindes bekömmt auf diese Art Nahrung, und der Vortrag wird lebhaft. Auch hilft viel zu einem muntern Vortrage, wenn man bald diesen, bald jenen um sein Urtheil frägt.

IV. Haupt-

*) Resewitz Erzieh. des Bürg.

IV. Hauptstück.

Von den Beweisarten für Kinder.

§. 16

Dergleichen sind 1. die Induktion, vermög welcher man mehrere einzelne gleichartige Fälle anführet, und daraus schließen läßt. 2. Die Analogie, welche darin bestehet, daß man die Aehnlichkeit zweyer Dinge bemerken läßt, um von einem auf das andere schließen zu lassen. Z. B. Peter war ungehorsam, ihm ist deßwegen dieß oder jenes geschehen; Paul ist auch ungehorsam, wie wird es ihm ergehen? 3. Sorites, wenn man aus bekannten und bewiesenen Wahrheiten, das Unbekannte ziehen läßt. Mehr Mittelsätze als zween oder drey brauche man nicht, sie müssen Kindern einleuchtend seyn; und endlich bediene man sich nicht dieser Beweisart im Anfange, sondern am Ende bei Wiederholungen.

Schriftbeweise haben bei Kindern kein Gewicht, wenn sie nicht schon von dem Ansehen göttlicher Bücher überzeugt sind.

V. Haupt=

V. Hauptstück.

Von moralischen Handlungen.

§. 17.

Glaubens- und Sittenlehren müssen nicht von einander abgesondert werden: denn die Glaubenslehre ist die Triebfeder zur Sittenlehre, wie bei einer Uhr die Feder zum Werke gehört. Z. B. Gott ist allmächtig, er ist unser Vater; Sittenlehre. Wir sollen ihn kindlich fürchten, lieben, gehorsamen. — Nach diesem Leben ist ein anders ewiges, glückliches Leben; Sittenlehre. Wir sollen itzt so leben, daß wir jenes ewige, glückliche erlangen können.

Da die Begriffe moralischer Handlungen urbildlich sind, als Geitz, Sparsamkeit rc. so könnte man ihnen zwar Beschreibungen davon beibringen; besser aber ist es, wenn man sie theils aus dem Ansehen, (Anschauen in gutentworfenen Gemälden) der Dinge, theils aus den Folgen der Handlungen schließen läßt, ob sie gut oder bös sind. Endkich mache man ihnen den Nach-

ahmungstrieb rege, da man ihnen zeigt, daß Andere ꝛc. eben dieß Lobwürdige gethan haben. Kann die Handlnng gleich ausgeübet werden, so ist der Nutzen größer; sonst weise man auf Kindern bekannte Beispiele.

Die Folgen der Handlung sind entweder ausserordentliche, gewöhnliche, nothwendige nahe, oder entfernte. Er lasse die ausserordentlichen weg, weil sie wegen ihres heftigen Eindruckes bald verschwinden, und Kinder sie nie erfahren. Z. B. Daß der Engel bei Abrahams Gehorsam das gezückte Schwert hielt. Dieß gilt auch von den entfernten Folgen; denn Kinder pflegen nicht weit hinaus zu denken, und zu sehen. Gewöhnliche, nothwendige, nahe Folgen werden zum Besten angebracht.

Ueber die Folgen der Handlungen übe der Katechet das Kind fleißig im Urtheilen; denn daraus entsteht alsdann eine gewisse Fertigkeit über jede Handlung zu urtheilen, ohne daß man lang die Folgen überdenken muß. Dieß nennt man das moralische Gefühl. — Der Maler kennt gleich beim ersten Anblicke, ob das Gemälde gut oder schlecht entworfen sey.

VI. Haupt-

VI. Hauptstück.

Von dem Willen.

§. 18.

Wille und Erkenntnißvermögen, sind so genau miteinander vereiniget, daß man das Vermögen zu Denken nicht ohne Willen, und den Willen nicht ohne Vorstellungen annehmen kann.

Der Wille also ist jenes Seelenvermögen, durch welches wir eine Sache entweder verlangen, oder verabscheuen, nachdem uns selbe von dem Verstande als verlangens oder abscheuenswürdig ist vorgestellt worden. In soweit wir was begehren, oder fliehen weil es uns angenehme, oder unangenehme Eindrücke verursachet; so haben diese Kraft auch Thiere mit uns gemein; insoweit wir aber geistige, oder auch körperl. Dinge durch Nachsinnen, Schlüße begehren, oder verwerfen, dann ist sie uns allein eigen.

Unser Wille äußert sich mehr als auf eine Art; bald (so zu sagen) in dunkeln Be-

gierden und Regungen, die auf keinen bestimmten oder auf keinen klar vorgestellten Gegenstand zielen; bald in eigenen klaren Begierden, die auf bestimmte, klar vorgestellte Gegenstände abzwecken; bald in Affekten, die aus sehr lebhaften, oder gehäuften, und deßwegen verwirrten Vorstellungen entspringen.

Die innere Bestimmung zu einer gewissen Art des Wollens heißt man Neigung, bricht sie leicht in Affekt aus, Leidenschaft.

Das, was die Seele wünscht oder verlangt, nennt man Absicht, Entzweck. Damals aber ist der Wille schwach, oder vielmehr für nicht Wollen zu achten, wenn man nicht taugliche Mittel wählt, das verlangte Ziel zu erreichen.

Der Seele kömmt auch die Freyheit zu, oder jenes Vermögen, wodurch sie sich selbst bei ihren Handlungen bestimmen kann. Aeußerliche Dinge können unsere innere Wirksamkeit zwar reitzen; aber nicht so einschränken, daß wir sagen könnten, wir hätten nie anders handeln können, als wir gehandelt haben.

§. 19.

§. 19.

Von der Bewegung des Willen, und den Hindernissen, wie sie zu heben.

Sieh Schmiedts Katechisten Kap. 4. Abschn. 6.

VII. Haupt-

VII. Hauptstück.

Wann Kindern Religionswahrheiten beizubringen *).

§. 20.

Da aus dem Vorhergehenden klar ist, daß der Religionsunterricht dahin abzwecke, daß man Gott erkenne, ihn liebe, und aus Liebe gegen ihn Gutes thue; so ist überhaupt zu reden so früh damit anzufangen, als es nur möglich ist **). Wie früh es geschehen könne, wird für alle allgemein zu entscheiden, schwer oder gar unmöglich seyn: es sey dann, man setzte bey Kindern gleiche Fähigkeiten sowohl in Absicht auf ihren Verstand, als auf ihr Herz voraus. Zu diesem kömmt noch, daß diesem Unterrichte (wenn er nicht unnütz, oder schädlich werden soll) erst durch anderwärtige Kenntnisse, welche ihrer Natur noch vorgehen müssen, der Weg

*) Nicht je früher gelehrt, und fein, und verschlagen; sondern je früher gut, je besser. S. Campens Erziehungsschr. 2 Th.

**) Campe Erziehungss. über den ersten Unterricht in der Religion.

Weg bereitet werde. So muß Liebe der Menschen, die sichtbar sind, der Liebe Gottes, den wir nicht sehen, vorgehen. Unverständig wäre es, das Kind Liebe zu Gott oder Religion lehren wollen; wenn sein Herz nie empfunden hat, was Liebe sey. — Liebe läßt sich nicht zwingen. — Man flösse also Kindern Liebe gegen ihre Aeltern ein; schreite von da aus zu ihren Geschwistern, oder andern kleinen Schulfreunden, diesen zeige man den zweyten Plaz in ihrem Herzen an. Dann lehre man sie, jene, die mit ihnen unter einem Dache wohnen, Menschen, die sie kennen, mit welchen sie umgehen, und endlich überhaupt alle Menschen zu lieben. Um dieses Letzte zu erhalten, zeige man die menschliche Natur auf der guten und angenehmen Seite, und hüte sich von Untugenden und Lastern (von diesen muß erst später die Rede seyn) der Menschen eine Meldung zu machen *).

Auf dieser Stufenleiter führe man endlich das Kind zu Gott, und lasse es nicht nur hören, sondern anschauend erkennen und fühlen, was Gott für uns gethan, und noch täglich zu thun nicht anfhört. Eh dies geschieht, lasse man die jungen Seelen die ganze

*) Eine wichtige Lehre! — Sieh Campe.

ze schöne Natur *), soviel es seyn kann, erkennen, und genießen, und dann wird folgen, daß sie ganz überzeugt Gott wirklich groß, gütig und daher auch liebenswürdig finden werden. Dieß wird nach den verschiedenen Anlagen der Kinder bey einigen in 5 und 6 Jahre, bei andern erst im 8 oder 9 geschehen können. Alles nach und nach. Man ahme der Natur nach, die nur Schritte, nie Sprünge macht.

VIII. Haupt-

---

*) Soll Gottes Freude dein Kind, und Gott die Freude des Kindes werden (sprach einmal ein Weiser) so lehr es beten an rieselnder Quelle, im Blumengarten, in duftenden Wiesen, im säuselnden Haine. S. Campens Erzieh.

VIII. Hauptstück.

Was Kindern beyzubringen sey.

§. 21.

Das Leichte macht den Anfang, und bahnet den Weg zum Schweren. Ueberhaupt soll dem Kinde sowohl Anfangs, als auch im Fortgange der Unterweisung nicht mehr und nicht weniger gesagt werden, als was zu jeder Zeit seine eigene durch Zufall oder Absicht gereitzte Wisbegierde ihm zum Bedürfnisse macht; und was ihm schon itzt in seinem dermaligen Alter, und in seinen gegenwärtigen Verhältnissen zu wissen wirklich nützlich ist. Unter dieß letztere gehört die Bekanntmachung mit seinem Ich, oder seiner Seele. Ohne diese Kenntniß kann es durch keinen analogischen Schluß zur Erkenntniß Gottes als des vollkommensten Geistes angeführt werden. Ferner das Daseyn Gottes, jene seiner Eigenschaften, die auch schon in Kinderseelen eine wirksame moralische Triebfeder abgeben, als: seine Macht, Güte, Allwissenheit *). Noch eh diese Wahrheiten

*) Des Kindes erste Gefühle beherrschen das Leben des Menschen. Campe Erzieh.

heiten ein Gegenstand der Erkenntniß für Kinder werden, versteht es sich, daß der Unterricht von der Unsterblichkeit der Seele, von einem zukünftigen ewigen Leben schon müsse vorausgegangen seyn.

Ist von Pflichten die Rede, die Kinder auszuüben haben; so rüge man jene zuerst, wozu sie die meiste Gelegenheit haben, und die sie zum meisten vernachläßigen können. Andre, die außer ihrem Wirkungskreise sind, sind später nachzutragen.

Die geoffenbarte Religion beruhet auf der Geschichte. Führt man sie an, um Abscheu gegen das Hassenswürdige, oder Nachahmung des Lobwürdigen zu bewirken, so ist sie ein Hülfsmittel; braucht man sie Religionswahrheiten zu beweisen, dann ist sie ein wesentlicher Theil im Religionsunterrichte.

Kindern allerlei Gattungen der Sünde beschreiben, ist unnützer Zeitvertreib; weil sie noch zu wenig erfahren und gefühlt haben; hiemit begreifen sie nicht, was gesagt wird. Sünden faßlich und begreiflich machen, ist für Kinder gefährlich.

Das

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu.

Das Scholastische und Polemische bleibt beym Kinderunterrichte ganz weg. Beides gehört ja nicht für den Kinderverstand.

IX. Hauptstück.

Wie Kindern Religionswahrheiten beizubringen sind.

§. 22.

Der Unterricht muß der Natur der menschlichen Seele, den Fähigkeiten der Lernenden angemessen seyn, sonst wird er unangenehm. So muß ein reiner Ort zur Schule gewählet werden; der Lehrer muß nicht mit einer finstern Professorsmine, sondern mit einem heitern Gesichte als Freund erscheinen; er muß die Begriffe, so wie sie bei Menschen entstehen, beibringen, die Triebfedern und Beweggründe, durch welche Kinder geleitet werden, die Religion zu lieben, anführen; seine Sprache muß nett, aber Kindern verständlich seyn *); Endlich beobachte er Ordnung, die wesentliche Eigenschaft des Religionunterrichtes. Er gehe daher jederzeit von dem Einfachen zu dem Zusammengesetzten und Schweren über, so: daß das folgende aus dem Vorhergehenden könne verstanden werden. Nach Villaums Rathe muß der

*) Sieh die obigen Paragraph.

der Katechet wohl überdenken, eh er den Unterricht anfängt, was für Begriffe die Wahrheit voraussetzen, die er vortragen will.

Was ist nun von dem Religionsunterrichte zu halten, wo man eher von den Geboten anfängt, als man deren Gesetzgeber Gott als den besten und liebenswürdigen Vater hat kennen gelehrt *)? Ueberhaupt bemerkt man in vielen Büchern, die für die Katechese geschrieben worden sind, daß die Hauptstücke zwar ordentlich aufeinander folgen,

*) Aus diesem ist leicht zu schließen, daß man, wenn uns unsere Pflicht heilig ist, eine ganz andere Ordnung im Religionsuuterrichte einschlagen müsse, als vorgelegten Katechismen enthalten. Z. B. Was heißt christkatholisch Glauben? — Wo gieng noch etwas von Christo, ich will nicht sagen von Gott vor? Wo etwas, um den Unterschied zwischen Christen und katholischen Christen begreiflich zu machen. — Was setzen die von jedem zu glaubende Wahrheiten nicht schon voraus? — Was ist Gott? — Was heißt christlich hoffen, lieben ꝛc? — Und gleich die erste Frage, was heißt Katechismus? die zuletzt stehen sollte? Welche Begriffe sollten nicht vorgegangen seyn. — Es lohnte der Mühe, daß jene, denen es Pflicht ist, doch einmal darauf dächten, Wahrheiten, wesentliche Wahrheiten der Religion in gehörige Ordnung zusammenzuziehen, und selbe öffentlichen Schulen vorzulegen. —
Sieh Resewitz von Erzieh. des Bürgers.
Millers Katechisirkunst.

gen, aber einzelne Sätze sind zu wenig aus einander gesetzt. So z. B. ist es unmöglich den Willen der Kinder zur Beobachtung bürgerlicher Gesetze zu bewegen, wenn man keine vorläufige Meldung macht, wie die bürgerliche Gesellschaft entstanden sey.

Glaubenswahrheiten müssen jederzeit dem Kinde mit dem Bezuge auf seinen Nutzen, auf seine Glückseligkeit gezeiget werden, so wird es selbst gern glauben, ohne ihm das derbe Wort muß zu sagen. Nur hat der Lehrer bei Erregung der Empfindungen zu merken, daß er sie an sichtbaren Gegenständen reitze, und dann erst zu unsichtbaren, zu Gott erhebet.

Hat man die abzuhandelnden Wahrheiten in Ordnung gebracht; so ist es nicht schwer, sie faßlich vorzutragen; denn Ordnung und Zusammenhang sind im Lehramte zur Deutlichkeit und Ueberzeugung sehr dienlich, wie es die Gesetze der Ideenverknüpfung klar beweisen.

Wahrheiten der Religion können entweder dogmatisch-genealogisch, oder historisch-biblisch seyn. Dogmatisch ist der Vortrag, wenn die Wahrheiten so vorgetragen werden, wie sie miteinander verbunden sind, wie in dem Buche: die Religion der

Un-

Unmündigen. *) Biblisch ist er, wenn die Wahrheiten so aufeinander folgen, wie sie größtentheils geoffenbaret worden sind. Beide Arten müssen miteinander verbunden werden, sonst ist die erste Art zu trocken; besonders ist die Verbindung damals nöthig, wenn Wahrheiten auf Geschichten beruhen **).

Kinder nimmt nur jenes ein, was sie mit ihren Erfahrungen einigermassen vergleichen können. Erzählt man ihnen also solche Wahrheiten, so wird man ihnen durch derlei Erzählungen mehr nützen, als durch trockenes Hersagen der Lehre. Nebst den Erzählungen brauche man auch Gespräche und Fragen.

§. 23.

Von den zustellenden Fragen.

Fragen müssen klar seyn, deutlich der Sprache nach, nicht mit metaphorischen oder tech-

*) Dogmatischer Vortrag gehört für Jünglinge, deren Verstand schon geübt ist. Bey Kindern nähren Erzählungen ihre Einbildungskraft, und erhalten sie thätig. Siehe Salzmann wirksame Mittel. S. 44.

**) Fleury historischer Katechismus. Zacharia Entwurf der christlichen Lehre. Millers Katechisirkunst.

technischen Ausdrücken; nicht zweydeutig; soviel als möglich, ohne Beziehungswörter; und endlich müssen sie nicht allgemein seyn. Z. B. Was ist vom Glauben zu merken? Je spezieller sie sind, desto besser sind sie. Erhält man gar keine Antwort, so führe man das Kind durch ähnliche Fälle auf die Antwort. Z. B. Ob es gut wäre, wenn Gott die Bösen ungestraft ließ; — sollte keine Antwort folgen, frage man, ob es gut wäre, wenn ein König keinen Mörder, keinen Dieb bestrafte? Zuweilen darf die Frage nur umgekehrt werden: z. B. Wenn nichts geantwortet würde auf diese Frage: Welche Menschen kommen in den Himmel? frage man: Wo kommen die Frommen, wo die Gottlosen hin?

Man frage nur um Dinge, die zur Einsicht des Gegenstandes gehören; um Dinge, die entweder bekannt sind, oder leicht können erkannt werden.

Man nütze die Antwort der Kinder, und nehme auch aus der schlechtesten Gelegenheit den Befragten an Dinge zu erinnern, an die er denken soll; damit unbestimmte, unvollständige Antworten bestimmt und vollständig werden.

Man leite alsdann aus dem Bekannten das Unbekannte. Z. B. Aus dem, was Fromme thun, den Begriff der Frömmigkeit.

Aus den erhaltenen Antworten verfaßt man den Begriff, legt ihn dem Befragten vor, und verlangt darüber sein Urtheil *).

§. 24.

Regeln zu verträulichen Gesprächen mit Kindern.

1. Der Lehrer muß sich Zutrauen erwerben. Er erscheine also nie mit finsterem Gesichte, sonst entsteht Furcht. Kindische Thorheiten muß er übersehen; bei ihren Spielen sey er Rathgeber, Gehilfe. Er bringe es soweit, das sich Kinder von ihrem Spielgeräthe mit ihm, so wie mit ihres Gleichen besprechen.

2. Er gewöhne sich an die Kindersprache, und lerne über die wichtigsten Gegenstände eben so sinnlich, wie Kinder von ihren Geschäften zu sprechen.

3. Er

*) Sieh Millers Katechisirkunst §. 27, 28, 29 in Exempeln.

3. Er muß seine Gedanken immer beisammen haben. Deßwegen muß er den Plan, den er abhandelt, immer übersehen; neue Vortheile, den verlangten Satz abzulocken, erfinden; jede ertheilte Antwort benützen.

4. Er trette niemals ohne Vorbereitung in den Kreis seiner Lehrlinge; er entwerfe sich daher den Plan, nach welchem er ihnen beikommen will; er mache sich mit der Lage der Kinder, mit ihrer ganzen Geschichte bekannt, um immer neuen Stoff zu Unterredungen zu entdecken.

5. Vorzüglich muß der Punkt, von dem man ausgehen will, in den Gedanken festgesetzt werden. Als: Eine merkwürdige Begebenheit, die sich in der Stadt zugetragen hat. Ein neuer Auftritt in der Natur. Ein Vorfall, der sich bei einem aus den Schülern ereignet hat. Ein Geschichtchen, das ihm wie ungefähr beifällt. Ein biblischer Spruch.

6. Er lerne auch die ungeschicktesten Antworten zu benützen. Denn bekömmt das Kind Verweise, so wird es scheu, furchtsam, und redet nicht nach seiner eigenen Empfindung.

Der=

Dergleichen Unterredungen nehme man mit Kindern vor, die schon einen Ideenvorrath haben, sonst sind entweder keine, oder sehr dumme Antworten zu erwarten *).

§. 25.

Von den Eigenschaften einer guten Erzählung.

Gute Gesinnung ist ein höherer Grad von richtiger Erkenntniß. Diese besteht bloß darin, daß man die Eigenschaften einer Sache weis; jene hingegen ist Erkenntniß nicht nur der Eigenschaften, sondern auch der Wirkungen und des inneren Gehaltes einer Sache, die jederzeit mit Zu- oder Abneigung verknüpft ist. Diese Zu- oder Abneigung muß dann in eben dem Verhältnisse, in eben dem Grade wachsen, wie das damit verknüpfte Vergnügen oder Mißvergnügen fühlbar gemacht wird. Erzählung ohne diese Wirkung verdient den Namen nicht. Regeln zweckmäßiger Erzählungen für Kinder hat Salzman in dem rühmlich bekannten Buche von wirksamen Mitteln ꝛc. §. 2. S. 56. Muster giebt sein Elementarbuch; Rochows Kinderfreund **).

*) Salzmann wirksame Mittel. §. 4 S. 162.
**) Millers Katechisirkunst unentbehrlichste Exempel. §. 19.

X. Hauptstück.

Von den Eigenschaften des Katecheten.

§. 26.

Einige haben einen Bezug auf seinen Verstand, andere auf seinen Willen. Alle vereiniget machen den Mann aus, von dem die Rede ist. Schmied in seinem Katechisten, und Miller in seiner Katechisirkunst schildern ihn sehr lebhaft. — Witz und Scharfsinn, psichologische, theologische Kenntniß ohne Scholasterie, —

Und dann jene eines sehr guten Willens, nnd der Erkenntniß seiner selbst; *) daß er nach allen rühmlichen Eigenschaften, die er hat, nach allen gethanen Pflichten die wichtigste noch übrig habe, — zu beten.

XI. Haupt-

*) Besonders wenn er zum Zorne geneigt ist; erkenne also sein Temperament, befleißige sich der Geduld, und erwege, daß Kinder Kinder sind.

XI. Hauptstück.

Von Belohnungen und Strafen.

§. 27.

Nur in so weit muß man Kindern gut begegnen, als sie sich wohl verhalten, damit sie sich diese zwo Ideen: Wohlverhalten und vergnügtes Leben stets zusammen denken lernen; und wenn man sie belohnen will, lasse man sie merken, daß man nicht so viel ihre in sich oft nichts bedeutende Handlung, als vielmehr die darin gezeigte gehorsame gute Neigung, Willen und löbliche Absicht belohne. Man fange mit kleinen Gunstbezeigen, mit vorzüglicher Freundlichkeit an; man lasse sie auf sein Zimmer kommen, bespreche sich mit ihnen, zeige ihnen angenehme Dinge ꝛc. — Freylich müssen Belohnungen anfänglich sinnlich seyn; doch nicht solche, die niedrige Begierden so reizend unterhalten, daß sie auch näschichte Männer machen. Man gebe ihnen zum Beyspiele Obst, gute lehrreiche Bilder, in Goldpapier gebundene Bücheln; Größeren z. B. Schaumünzen, Naturalien, Modellen ꝛc. Ueberhaupt muß

bei

bei den Arten und Graden der Belohnungen, und bei dem mäßigen Lobe auf die gute Handlung; auf die dabei bewiesene Güte des Herzens; auf das Alter, Geschlecht, auf die gesammte Aufführung der Kinder, und auf ihre künftige Lebensart Rücksicht genommen werden.

Strafen oder unangenehme Empfindungen müssen darum auf böse Handlungen folgen, damit Kinder künftig aufmerksamer werden die Reitze zum Bösen zu überwinden. Aufmerksamkeit kann dadurch beim Religionsunterrichte nicht erzwungen werden. Dieß sey mit Nachdruck jenen gallichten Lehrern gesagt, die sich vom Zorne bemeistern lassen, und durch ungestümmes Verfahren den Religionsunterricht verhaßt machen. Hilft väterliches Zureden nichts; so schließe man den unruhigen, unaufmerksamen Schüler von dem Unterrichte aus, oder zeige ihm einen Plaz vor der Thüre an *).

*) Sieh Pet. Millers Grundsätze der Erziehung. Daß doch Bücher, in welchen von der Religion gehandelt wird, nicht zu Leseübungen in Schulen gebraucht würden. ! ! !

XII. Hauptstück.

Von der Erklärung des Evangeliums.

§. 28.

Vorausgesetzt, daß der Katechet die Umstände, wie, wo etwas gesagt, gethan werden; die Lage, den Geist des Schriftstellers, den Zusammenhang des Evangeliums wohl kenne; dann lasse er das Evangelium von einem der bessern Schüler vorlesen; oder was aus vielen Ursachen besser ist: er lese es selbst vor. Ist dies geschehen, so fange er aufs neue an, und mache ihnen die vorkommenden Wörter und Sachen verständlich. Fremde Redensarten übersetze er in unsere gemeine, in die Kindersprache. Er lege den Sinn eines jeden Verses deutlich vor; löse die Schwierigkeiten auf, befrage stäts darüber die Kinder, und hüte sich vor Subtilitäten.

Kommen Ausdrücke verschiedener Empfindungen vor, so mache er sie darauf aufmerksam, und frage: Was wird wohl die Person empfunden haben? Ist eine Geschich-

te da, so frage er abermal: was wird wohl erfolgt seyn? Was würdet ihr gethan haben? Auf solche Art werden Kinder zum Nachdenken und Schließen angeleitet.

Nun durchgehe er das Evangelium aufs neue, gebe Data an, und lasse Kinder Glaubens- und Sittenlehren ausheben. Sollten Kinder den Vers, aus dem sie ausgehoben worden, nicht auswendig wissen, so sey es ihnen erlaubt, das Buch zu öffnen.

Wenn der Katechet sowohl den historischen Inhalt, als die darin befindlichen Lehren wiederholt, so gebe er Acht, daß Kinder nicht in Ansehung des ersten das Zufällige mit dem Wesentlichen verwechseln; er zeige daß dieses oder jenes ohne das, was sie sagen, hätte geschehn können. Was die Lehren betrifft, lege er sie ihnen durch freundschaftliches Gespräch ans Herz. Lies die Vorrede, welche Parizek seinen erklärten sonntäglichen Evangelien vorgesetzt hat.

XIII. Hauptstück

Von der Kirchenkatechese.

§. 29.

Kirchenkatechesen sind für solche, welche die Schule schon verlassen haben, und für anwesende Erwachsene zur Wiederholung. Schon ist zu schließen, daß man mit diesen nicht auf die nämliche Art wie es in Schulen geschieht, verfahren könne. Er muß bei Erwachsenen viel voraussetzen, länger in einem fortreden, wenigstens fünf Minuten. Die Fragen muß er sich von jenen, die besser gehört und verstanden werden, beantworten lassen, Der Katechet merke sich also die Sätze, die er nach und nach abhandeln will, auf; er sehe auf die Vorerkenntnisse, welche er voraussetzen kann: er mache die Fragen nicht, wie sie im Katechismus enthalten sind; eh er zu einem zweyten Satze übergehet, füge er dem vorigen eine Ermahnung, und die Nutzanwendung bei. Besonders im Winter mache er seine Katechesen kurz; denn junge Leute könen wegen der Kälte nicht lang aufmerksam seyn.

Aus diesem erhellet, daß Kinder die in der Schule den Religionsunterricht ohne dies haben, in die Kirchenkatechese nicht gehören; weil das, was in dieser gesagt wird, für sie theils unnütz theils unnöthig ist; der Ort ist für die noch schwachen Kinder zu groß, als daß man sie hören könne; ihr Flatterhaftes würde den Unterricht oft hindern; und endlich, wenn man sich mit ihnen beschäftigte, so würde ein grosser Theil der Lehre den Erwächsenen, welche die Absicht sind, entzogen.

Ent-

Entwurf

der Ordnung, nach welcher die Religionslehre in katholischen Schulen abgehandelt werden könne.

Von den verschiedenen Entwürffen, die Kinderfreunde für den Religionsunterricht vorlegten, konnte deßwegen in unsern Schulen kein gänzlicher Gebrauch gemacht werden: weil sie nichts von katholischen Glaubenssätzen enthielten. — Ob dieser katholischen Religionslehrern etwas leisten werde, überlasse ich ihrem Urtheile. — Hier ist das Geripppe davon *).

Man mache mit der Liebe gegen die Aeltern den Anfang. Eigene Erfahrung überzeuget das Kind, daß es von ihnen die meisten Wohlthaten erhalte, hiemit von ihnen geliebet werde **). Von da aus führe man es

*) Jeder, der nach der Natur der Kinderseele, und des Unterrichtes verfahren will, muß nothwendig von der im Katechismus vorgelegten Ordnung abweichen. Sieh das 9te H. §. 22.

**) So wird Gegenliebe und Gehorsam in dem Kinde rege gemacht, und dem 4ten Gebote Gottes vorgearbeitet. Nur beschreibe man zuvor in Erzählungen; oder mache das Kind auf eigene Erfahrung aufmerksam, was Liebe sey.

es auf die Liebe seiner Geschwister, Gespielen, Schulfreunde, von welchen es manche Gefälligkeit, manches Vergnügen erhält *). Von der Liebe der Geschwister sey der Uibergang auf jene, mit welchen Kinder in einem Hause wohnen, die Dienstbothen nicht einmal ausgenommen, von welchen Kinder viele Aufwartung, Dienste, Bequemlichkeiten haben. Endlich zu bewirken, daß die Liebe des Kindes sich auf alle Menschen erstrecke; lasse man es einsehen, daß Aeltern nicht alles thun und anschaffen könnten, dessen sie und ihre Kinder bedürftig sind, wenn ihnen andere nicht hälfen. Kein Mensch lebt für sich allein. Ein jeder ist dem andern nützlich, oder suchet es zu werden; und so verdienet ein jeder wieder von Andern Achtung, Hilfe, Dank, Liebe. Was du nun willst, das dir die Menschen thun sollen, daß thue du ihnen auch; und was dir mißfällt, hüte dich Andern zu thun. — Besonders angeführte Fälle werden das Kind auf seine eigene Empfindung zurückführen, es zur Liebe gegen seine Mitmenschen bewegen.

Al-

*) Auch Kinder freuen sich im Umgange mit ihres Gleichen. Sie theilen ihre Ergötzungen mit ihnen. Sie nehmen kleine Dienstbezeigungen mit einer gewissen Verbindlichkeit, und Danke an. Mache man sie darauf aufmerksam, und sie werden zur Liebe ihrer Mitmenschen vorbereitet seyn.

Allein da Menschen das, womit sie andern helfen, nur zubereiten, und zurichten; nicht aber machen können, so ist die Frage woher es dann komme, da nichts von sich selbst entstehen kann? — Wo kommen die Menschen her? — Hier belehre der Katechet seine Kleinen in einer kurzgefaßten Schöpfungsgeschichte, daß alles vom Grase an bis zum Baume, vom Wurme bis zum Menschen einen Urheber habe, den wir Gott nennen. Er zeige alsdann die Güte, Allmacht *), Weisheit Gottes in seinen Werken, die Kindern begreiflich sind; und folgere daraus auf eine ungezwungene, natürliche Art eine seiner Eigenschaften nach der andern, so; daß Kinder zur Liebe, zum Danke, zum Vertrauen auf Gott, zum Gebete (ohne ihnen noch gewisse Gebetformeln, weder das erste Gebot Gottes vorzusagen) gereizet werden.

Weiter mache er sie mit dem menschlichen Leibe, dessen Sinnen; mit der Seele, und ihren Wirkungen bekannt. Für das erste bediene er sich der Fragen an Kinder; für das zweyte wird ihm Campens Seelenlehre gute Dienste thun. Dieses letztere ist desto nöthiger; weil er daß Kind ohne vorgeh-

*) Anfänglich nenne er Gott stark; dann mächtig; später allmächtig. Denn Allmacht ist für gar Kleine nicht deutlich genug. S. Villaume.

gehende Kenntniß seiner Seele nie zur Erkenntniß Gottes des vollkommensten Geistes bringen könnte *).

Hat er die Unsterblichkeit der Seele aus ihrer eigenen Natur, aus dem Naturtriebe zur Glückseligkeit, den auch Kinder fühlen, bewiesen: so setze er das Versprechen Gottes, das Beyspiel Jesu**) noch hinzu, nnd sage ihnen, daß wir es sicher für wahr halten (glauben), und uns darauf verlassen können***). Nur muß er die für Kinder taugliche

*) Sollte man nach erklärter Geistigkeit der Seele sich gleich wagen, kleinen Kindern von Gott als dem einfachen, unsichtbaren, überall gegenwärtigen, alles wissenden, überall wirkenden Geiste zu reden: so dürfte dieß noch zu früh seyn. Diese Eigenschaften, so wie jene seiner Gerechtigkeit sollte man verschieben, bis sie das moralische Gute und Böse zu unterscheiden; welche Belohnung auf jenes, welche Strafe auf dieses von Seite der Aeltern und Lehrer gefolgt sey, zu überlegen wissen. Dann erst wird mit Nutzen gesprochen werden.

**) Von dessen Gesandschaft, Lehre, Wandern, Verheißungen verspreche er ihnen später zu erzählen. Thut er dieß nach Campens Art; so sey er gewiß, daß Kinder mit Begierde seinem Versprechen entgegen sehen werden.

***) Er rathe ihnen, daß sie sich der künftigen Glückseligkeit oft erinnern; selbe auf solche Art verlangen sollen, wie gute Kinder mit Vertrauen von ihren Aeltern erwarten, was sie ihnen versprochen haben.

che Beweggründe des Glaubens anführen, und sie überweisen, daß man Gott sicherer als Menschen glauben könne.

Ist die Liebe zur Glückseligkeit, das Verlangen nach Unsterblichkeit gerüget; so sage er ihnen, daß wir sie, die Glückseligkeit, nur in so weit zu erwarten haben, in wie weit wir das, was Böse ist, unterlassen, und das Gute thun*). Hier ist es Zeit die Sittenlehre anzuheben; und füglich kann viel von den Geboten einfließen, ohne das Kind wissen zu lassen, daß es Befehle Gottes sind. Vielmehr zeige man durch anschauende Beyspiele, wie sich Menschen durch böse Handlungen jederzeit selbst schaden. Damit Kinder unterscheiden lernen, ob ihre Handlung gut oder bös sey; sage man ihnen, daß sie Acht haben sollen auf das, was sie nach verrichter That empfinden. Ob es Scham und Unwillen; oder Wohlgefallen und Zufriedenheit seye. Diese Empfindungen, die wir über Gutes und Böses verspüren, heißt man das Gewissen. Verlange man über erzählte moralische Begebenheiten, (sie müssen aber jenen von Salzmann und Rochow gleichen) das Urtheil der Kinder, sie werden nach ihrem Gewissen reden,

das

*) Rechte Begriffe des sittlichen Guten und Bösen werden da besonders erfodert.

das Urtheil wird ächt ausfallen. Lege man ihnen die Folgen klar vor Augen; und Liebe zum Guten, Abscheu gegen das Böse wird erzweckt werden.

Noch ein mächtiger Antrieb guter Handlungen sich zu befleißen, sind die Befehle Gottes. Wie gute Aeltern Kindern nur das verbieten, was ihnen schadet; jenes im Gegentheile zn thun befehlen, was für sie gut ist; eben so auch Gott. Dank, Bereitwilligkeit zu gehorsamen wird die Wirkung dieses vorgetragenen Lehrsatzes seyn. Noch mehr! — Aeltern nehmen nicht allzeit die Fehler, den Ungehorsam der Kinder wahr; sie können nicht jederzeit bei ihnen seyn: aber Gott, der überallgegenwärtige Gott *) bemerkt, was wider seinen heiligen Willen geschieht. — Vor Menschen kann man sich verbergen; vor ihm nicht.

Nun frage man ob sie was Verbotenes thun würden, wenn sie wüßten, daß man sie beobachte, und dann strafen könne? Nein wird die Antwort seyn, und den Schluß

*) Man erinnere die Kinder auf Gottes Weisheit. Rede von der Erhaltung der Geschöpfe, wo seine Allgegenwart vorausgesetzet werden muß. — Die vorgeschickte Seelenkenntniß wird hierin sehr viel leisten. S. Campe Sittenb. viertes Abendgespräch.

Schluß auf Gott wird das Kind, wenn man ihm hilft, selbst machen. Nur trage man Sorge, daß Kinder, wenn man sie aus hergenommenen Beispielen von Aeltern und Lehrern Gottes Gerechtigkeit sehen läßt; nicht aus knechtlicher Furcht; sondern vielmehr aus recht kindlicher Liebe Gott dem besten Vater gehorsamen lernen.

Lehre man sie ferner, daß der liebe Gott, den sie schon auf einige Weise kennen, und mehr und mehr werden kennen lernen, seinen Sohn uns zu Liebe auf die Welt gesandt habe, *) um uns zu lehren. Eine seiner wichtigsten Lehren ist,

a. Daß wir für gewiß halten sollen, daß drey göttliche Personen; aber nur ein Gott sey. Diese Glaubenslehre kann zwar unser Verstand nicht fassen; — Ursache genug sie zu glauben: Jesus lehrte sie.

b. Durch ihn verspricht er uns Vergebung, wenn wir wider seinen heiligen Willen gehandelt, dann wie gute Kin-
der

*) Der Charakter Jesu Christi; sein liebvolles Betragen gegen die Menschen, rc. erzähle man auf eine Kindern verständige Art. S. Feders. Leben Jesu.

der um Verzeihung bitten; Besserung versprechen; sie in der That zeigen; und endlich die Mittel, die er uns gezeiget hat, anwenden.

c. Durch ihn gab er die Versicherung, daß er uns, wenn es uns übel gehet, helfen; das, um was wir ihn bitten, geben wolle. *) Christus selbst lehrte die Art zu beten. **) Er wußte die vielen Uebel, denen wir ausgesetzt sind, und wir, wir fühlen sie. — Welcher

Trost,

*) Das Beispiel der Aeltern, die ihren Kleinen, wenn sie schädliche Dinge verlangen, die Bitte abschlagen, wird Kinder überzeugen, daß, wenn Gott unser Verlangen nicht erfüllet, er es mit uns gut meine. Er weis es besser, als wir, was uns nütze oder schade. — Freylich wird das Kind mißvergnügt, wenn ihm die Mutter die verlangte Scheere abschlägt; aber — — —

**) Was beten heiße, kann sehr gut aus Kinderbeispielen erkläret werden. Man mache sie auf ihre eigene Erfahrung aufmerksam, was sie denken, was sie thun, wenn ihnen was abgeht; wenn ihnen was Uibels begegnet. — Ob sie nicht zu ihren Aeltern eilen? — Mit welchem Vertrauen? — Wie lauten ihre Worte? — — Und wenn weder Aeltern noch Andere zur Hilfe da sind, weder zu helfen im Stande sind? — Zeige man nun auf Gott, und sage man ihnen, daß eben dieses, was sie in einer solchen Lage denken, und thun, wenn sie sich Gottes erinnern, und sich zu ihm wenden, beten heiße.

Trost, daß es uns in unsern Trübsalen zu Gott zu beten erlaubet ist! Welches Glück, daß der Sohn Gottes sich würdigte, uns die Weise zu beten zu lehren! —

Vielleicht wäre es nicht unschicklich, den lieben Kleinen itzt das erstemal zu sagen: daß jene, die, was Jesus Christus lehrte, glauben, und was sie für wahr halten, auch in der That zeigen, von seinem Namen her Christen genannt werden.

Itzt würde ich mit dem Zeichen des h. Kreuzes, und mit dem Gebete des Herrn (eine kurze anmüthige Erklärung gieng vor) den Anfang machen *).

*) Auf lockerem Erdreiche gebaute Häuser sinken, spalten, stürzen. Und Religionswahrheiten wirken bey Christen nicht das, was sie sollen, sie schwinden, wenn sie nicht gründlich vorgetragen werden. Fehlen Vorerkenntnisse, gehen diese ab, wo ist der Grund? — Man halte mir es also zu gut, daß ich, der ich nur von einem Skelete sprach, im Anfange, oder in der Einleitung zur Religionslehre mich länger verweilte. Schon werde ich mich kürzer fassen. S. Campens 6 Gespräche. Resewitz Erziehung des Bürgers. Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu.

Später, aber doch eher, als vom katholischen Glauben die Rede ist, muß Kindern begreiflich gemacht werden, daß wir nie durch blossen Gebrauch der Vernunft alles hätten erkennen können, was uns vollkommen glücklich machen kann; wenn uns Gott nichts von sich, seinen Eigenschaften, seinem Willen, und Verhalten gegen die Menschen bekannt gemacht hätte. Er that es. *) Und besonders offenbarte er sich näher durch seinen Sohn. — Er beschreibe nun ausführlicher Christum, diesen Gott Mensch. Erzähle auf eine rührende Art seine Geburt, Wunder, seine Lehren, und erkläre sie deutlich, daß sie Kindern faßlich sind. Von Geheimnissen S. das 2 H. §. 8. **) Besonders treffe er eine kluge Wahl. Auf das Leichte folge das Schwere, und was vorgehen soll, stehe nicht am Ende. **) Von Christi Leiden, Tode, Auferstehung, Him-

*) Man erzähle die biblische Geschichte, und zeige in einem kurzen Inbegriffe, was Gott seit der Schöpfung bis zur Verkündigung des Evangeliums für Anstalten getroffen habe, Menschen zu belehren. Schon das Versprechen Gottes nach Adams Falle giebt Gelegenheit, ohne Weitläuftigkeit auf Christum zu kommen.

**) Bei wichtigen Glaubenslehren sind Kinder besonders aufmerksam zu machen; nicht nur, daß sie selbe am Ende des Unterrichtes im Zusammenhange wissen; sondern vielmehr, daß sie sich ihrer lebenslang erinnern.

Himmelfahrt rede er eindringend, und unterlasse nicht Kindern anpassende Beweggründe anzuführen den Glauben an Jesu und seine Lehre rege zu machen.

Ferner erzähle er ihnen, daß sich Jesus einige aus denen, die ihm zuhörten, seine Lehre annahmen, erwählet habe, die das, was er gelehret hat, fortpflanzen, und darin Andere unterrichten sollten. Nun geschah es, daß viele Christen verschiedene Meinungen über die Lehre Jesu hegten; was thaten die bestimmten Lehrer? Sie traten zusamm, und beschloßen einmüthig, was von diesem oder jenem Punkte der Lehre Christi, über welchen die Meinungen getheilet waren, für wahr zu halten, zu glauben sey. Jene, die es annahmen und glaubten, nannte man, und nennt sie noch, um sie von andern Christen zu unterscheiden, katholische *) Christen.

Zum

*) Dieses aus dem Griechischen entlehnte Wort verlangt mehrere vorgehende Erklärungen, eh es im deutschen von Kindern verstanden werden könne. Hier nehme er Gelegenheit von den Entscheidungen der Kirche in Glaubenssachen zu reden, die Katholiken zu glauben haben, und sage die Beweggründe davon. Er lasse sie auch den Unterschied der Kirchenverordnungen, welche die Kirchenzucht zum Ziele haben einsehen, und belehre sie: daß jene nie, diese nach Verschiedenheit der Zeit und Umstände der Veränderung unterworfen sind.

Zum Beschluß der Lehre vom Glauben, ermahne der Katechet seine Katechumenen zum Danke für diese unschätzbare Wohlthat und Geschenk Gottes. Er lasse sie einsehen, daß es widersprechend wäre göttliche Lehren glauben, und sein Leben nicht nach selben einrichten, sie nicht ausüben *). Zuletzt zeige er ihnen, warum katholische Christen den Brauch haben sich mit dem h. Kreuzzeichen zu bezeichnen, und lehre sie die erklärten Glaubenswahrheiten in einem Auszuge in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, und lege ihnen die gewöhnliche Formel: Ich glaube an dich ꝛc. vor.

Eh er von der christlichen Hoffnung redet, muß er vorläufig was Hoffen heiße erklären. Davon gehen schon in der Einleitung Begriffe vor. Und da vollkommene, immerwährende Glückseligkeit in diesem Leben nicht zu finden ist, nehme er Gelegenheit Kinder auf jene aufmerksam, begierig zu machen, die uns Gott versprochen, die immer

*) Unter Glaubenswahrheiten von Gott, den drey göttlichen Personen ꝛc. von der Belohnung im Himmel, von den Strafen in der Hölle, im Fegfeuer oder Reinigungsorte, wird er doch nicht jene der Auferstehung übergangen haben? Das Beispiel Jesu gieng vor; Kindern kann sie aus der Verwandlung der Raupe auch sinnlich vorgetragen werden. — Welcher Reiz in dieser Glaubenslehre zum Guten! —

mer fortdauern, und im höchsten Grade vollkommen seyn wird.

Er unterscheide bei Abhandlung der Hoffnung die falsche von der wahren. Kinderbeispiele werden den Unterschied helleuchtend angeben*). Er trage die Beweggründe eindringend vor. Den Weg zu dem versprochenen Ziele zu gelangen, die Mittel zur Seligkeit**) zeige er so, daß man seine Unvermögenheit ganz fühle***), die nicht gehoben werden könnte, wenn uns Gott nicht mit seinem Beistande (Gnade) zu Hilfe käme.

Mittel zur Seligkeit sind:

(a) das Gebet. Hier mache er Kinderbedürfnisse fühlbar; zeige die Art, wie zu beten sey. Wie, um das, was den Leib, wie um jenes, was die Seele betrifft.

(b)

*) Kann wohl das ungehorsame Kind das versprochene schöne Kleid von seinem Vater mit Zuversicht und Vertrauen hoffen? —

**) Seligkeit, ohnehin für Kinder deutlicher zu geben, so wie alle im Katechismus vorkommende theologische Schulwörter.

***) Adamsfall, das Verderbniß unsers Herzens, der Hang, die Reize zum Bösen dienen unser Nichts einzusehen: allein sie sind auch ein kräftiger Antrieb unser Vertrauen auf Gott zu setzen, durch dessen Hilfe wir Alles vermögen.

(b) Die Heilmittel, die heil. Sakramente. Mache er dem Kinde davon eine umständliche Beschreibung, besonders von der Taufe, und dem Taufbunde. Von ihrem Gebrauche, und wie man sich sie zu empfangen anzuschicken habe, rede er in der Zukunft.

(c) Gute Werke, Tugenden. Diese fodern eine genaue und für Kinder schickliche Beschreibung.

Die Lehre der christlichen Hoffnung werde mit Auslegung des Vater unser, mit der gewöhnlichen Uibungsformel: Ich hoffe auf dich, und mit Wiederholung der erklärten sieben heil. Sakramente geendiget.

Vor der Erklärung der christlichen Liebe erinnere der Katechet, was lieben heiße, was man dabei empfinde. Die Begriffe hole er aus Kindererfahrungen her. Dann erst gehe er zur christlichen Liebe, und ihren Beweggründen über. Den Anfang mache er mit der gut geordneten Liebe gegen sich selbst; schreite zur Liebe gegen unsre Mitmenschen, und endige mit der Liebe unsers gütigsten, liebvollen Gottes *).

Er

*) In der Liebe zu Gott und deren Erweisung durch äußerliche Handlungen besteht die Religion oder Verehrung Gottes, die auch Frömmigkeit, und Gottseligkeit genannt wird.

Er setze noch hinzu. Wenn es auch nicht Gottes Befehl wäre den Nächsten wie uns zu lieben; so erkennten wir diese Pflicht schon durch unsere Vernunft. (S. die Einleit.) Und wenn uns Gott auch nichts Gutes erwiesen hätte, so wäre es unmöglich seine Vollkommenheiten erkennen, und ihn nicht lieben*). Indessen geschieht es doch, daß wir durch den Hang zum Bösen verleitet, nach so vielen empfangenen Gutthaten, nach so vielen Kenntnissen, die wir von seinen Eigenschaften haben, — sündigen, Handlungen begehen, die wieder seinen heiligen Willen sind**).

Nun zeige er wie die Liebe gegen den Nebenmenschen sowohl in Absicht auf seine Seele als seinen Leib***); dann wie sie gegen Gott geübet werde. Nämlich:

(a)

*) Kann man wohl die Kostbarkeit, den Werth des Edelsteines, des Demants, die edlen Vorzüge des Rechtschaffenen kennen, ohne jenes hochzuschätzen und werthzuhalten; diesen zu lieben, zu ehren, auch wenn er uns gar nichts Gutes erwiesen hat? — Aus der Erfahrung bezeuge ich es; die Liebe gegen Gott seiner selbst wegen läßt sich auch Kinderseelen einpflanzen.

**) Ganze Sündenregister die Jugend auswendig lernen lassen, ist überflüßig. Man gebe ihr vielmehr deutliche Begriffe von der Sünde, etwa den Unterschied der Haupt- und fremden Sünden, und trachte Abscheu in ihr gegen das Böse zu erwecken.

***) Man versteht mich ja, daß ich die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit meine?

a. Durch Hochachtung gegen Gott; durch Gehorsam, und genaue Beobachtung seiner Befehle. Hier ziehe er die Gebote, von welchen er oben in der Einleitung zerstreut sprach, in ein Summarium zusamm. *)

b. Durch Dankbarkeit, Geduld und Vertrauen auf Gott in Trübsal, durch Gebet.

c. Durch gute Gewohnheiten (für die Jugend verständlicher, als Fertigkeiten, Tugen-

*) Bey Wiederholung und vollständiger Erklärung der Gebote erinnere er, daß jede Abweichung von Gottes Befehlen Sünde ist. — Sie geschehe innerlich mit Gedanken, Begierden ꝛc. äußerlich mit Worten, in Geberden, Thaten ꝛc. sie mag muthwillig mit Bedachtsamkeit und Vorsatze; oder unvorsetzlich aus Unwissenheit (sträflicher, und fast jederzeit ist sie es) Uibereilung; oder auch durch Unterlassung dessen, was geboten ist, geschehen, so stöhrt sie immer unser wahres Wohlseyn. Besonders hindert sie uns an dem Wohlgefallen Gottes, und macht uns vor ihm, der uns gern lauter Gutes erzeiget, strafbar. Erzähle er, was sich auf dem Berge Sina zutrug, als Gott die Gesetze dem Moyses gab. — Bey dem sechsten Gebote, das er nicht überspringen kann, brauche er statt der Erklärung die Erinnerung der Allgegenwart Gottes, und des Naturgesetzes: Was du nicht willst ꝛc. S. oben 1. H. 2. §.

Tugenden) um Gott ähnlicher, wohlgefälliger zu werden. *)

d. Durch Beförderung seiner Verehrung bei Andern. **)

e. Durch andächtigen, würdigen Gebrauch der heiligen Sakramente. Nun erkläre er, wozu ein jedes von Christo sey eingesetzet worden, und die Liebe des Heilandes gegen uns wird Kindern immer sichtbarer. Er lehre wie man selbe den Absichten des Stifters gemäß, besonders das Sakrament der Buße, und

*) Auch hier eifere er vielmehr die Kinder zu öfterer Ausübung guter Handlungen, die in ihrem Wirkungskreise liegen, an; statt ihnen volle Listen der Tugenden vorzulegen. Genug, wenn Kinder den Unterschied göttlicher und sittlicher Tugenden merken.

**) Je aufrichtiger wir Gott lieben, um so viel williger werden wir auch seyn, die Ehre Gottes unter unsern Nebenmenschen zu bewirken. Alle Geschöpfe sind dazu da, daß sie vernünftigen Kreaturen zum Anlaß und Erweckung dienen sollen, Gott zu verehren. Und wir, sollten wir nicht dazu beitragen, daß Gott von andern erkannt, hochgeschätzt werde? — Dieß kann geschehen, wenn wir ihnen Gelegenheit verschaffen; sie anleiten, ermuntern; und (damit aller Entschuldigung vorgebeuget werde) wenn wir ihnen — mit einem guten Beispiele vorgehen.

und das h. Abendmal empfangen solle. Vorzüglichen Fleiß zeige er damals, wenn Kinder das erstemal zur Beichte, zur Kommunion geführet werden. *) Die Wichtigkeit leuchtet von sich selbst in die Augen.

f. Durch Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes. Dergleichen Handlungen sind: die Predigt, oder Anhörung des Wortes Gottes; die christliche Lehre, Gebet und Gesang, die heilige Messe, von welcher unten bei den Kirchengeboten weitläuftiger zu handeln ist.

g. Durch öfters wiederholte Uebung der Liebe gegen Gott. Dazu dienet die gewöhnliche Formel: Ich liebe dich rc.

Endlich zeige er einleuchtend, daß es für katholische Christen noch nicht genug ist, die Liebe gegen Gott nur durch Haltung seiner Befehle zu zeigen; sie müssen auch dieß, was die katholische Kirche gebietet, befolgen. Denn, so wie sie das Recht von Christo hat, uns zu bestimmen, was wir glauben sollen;

*) Bei der Genugthuung rede er nach ächtkatholischem Sinne vom Ablaße, nach den Urkunden der ersten Zeiten der Kirche; und so wie es der h. Kirchenrath von Trient verlanget. Sitz. 25.

sollen; so hat sie auch das Recht zu befehlen, was wir thun sollen.

Durch Erklärung des ersten Kirchengebotes belehre er seine Kleinen, daß die Kirche die Verehrung, die Anrufung ꝛc. der Heiligen für gut und nützlich halte. Er gebe die Ursache davon an, zeige die Absicht unser h. Mutter der Kirche, und lasse sie einsehen, wie die Verehrung der Heiligen beschaffen seyn solle. *)

Erzeige das Maria die Mutter Gottes, so wie sie vor den übrigen Heiligen die grösten Gnaden erhielt, auch vor ihnen unser Verehrung würdig sey. Er lehre sie nun den englischen Gruß beten. Dieses Gebet schätzen Katholiken mehr, als andere in verschiedenen Gebetbüchern zerstreute Betformeln, weil der erste Theil aus der heiligen Schrift gezogen; der zweyte von der Kirche hinzugesetzt ist worden.

Bei dem zweyten Kirchengebote gebe er eine ausführliche Beschreibung der h. Messe, und der Art sie zu hören. Die übri-

*) Hier hat er Gelegenheit verjährten Mißbräuchen, welche die Kirche nie gebilliget hat, noch billigen kann, auf eine sanfte Art einen Schranken zu setzen. S. Muratori wahre Andacht.

übrigen Gebote erkläre er so, daß sie Kinder verstehen, und einst davon Gebrauch machen können, wenn sie dazu werden verbunden seyn. — Vergesse er nicht bei dem Fastengebote einen bei Vielen eingewurzelten Irrthum zu entkräften. — Die Kirche, die das Alter bestimmte, wann man zu fasten anfangen solle, hat nie das 60. Jahr angesetzt, aufzuhören. — Nun könnten die Gebote der Kirche, wie sie im Katechismus folgen, dem Gedächtnisse der Kinder empfohlen werden.

Den Beschluß der ganzen katholischen Lehre sollte die Bibel machen. Sie sollte das Sigil dem Religionsunterrichte aufdrücken, ohne das Kinder mit Beweisen überhäuft würden. Zuerst muß ihr Ansehen, ihre Göttlichkeit, wovon nur wenige doch für Kinder hinreichende Begriffe in dem Unterrichte vom Glauben vorgiengen, weitläuftiger nachdrücklicher gezeiget; die Lehren, so einfach und ungezwungen es nur möglich ist, in ihrer Quelle aus dem neuen Testamente bewiesen, hauptsächlich aber was das Lesen, den Verstand und Gebrauch der Bibel betrifft, gelehret werden.

Selbst aus der Schrift kann und muß die Erblehre erprobet; und daß sie in der katholischen Kirche unverfälscht und rein erhalten

halten worden, muß einleuchtend bewiesen werden.

Nun würde der junge Katholik durch einen sechsjährigen Unterricht sowohl die in der Bibel enthaltenen, als auch aus der mündlichen Uiberlieferung bis auf uns in ununterbrochener Reihe fortgepflanzten Glaubenslehren in besserer Ordnung einsehen, verstehen, und — bereitwilliger seyn sie zu erfüllen. Nun wird er, was zwar das wenigste ist, wissen, was der Katechismus sey.

Prüfen Sie selbst, meine Herren! diese für Sie niedergeschriebene Gedanken. Sie hören ja keinem Pythagoras zu. — Senden Sie mir ihre Anmerkungen, wo sie was zu bessern trafen, ein; und seyen sie versichert, daß Sie eine Freude demjenigen machen werden, der es sich für ein Glück schätzet, durch Sie, und mittels ihres gezeigten und anhaltenden Eifers zum Nutzen der Menschheit — Etwas beigetragen zu habeu.

Auszug

Auszug

aus Campens Seelenlehre.

Die Seele ist ein einfaches Wesen, das sich seiner selbst bewußt ist, das sich etwas durch Hilfe der Sinnen vorstellt.

Dunkler Begriff. (Die Seele) Sie kann die Sache, die sie sich vorstellt, nicht recht von andern Dingen unterscheiden.

Klarer oder verworrener Begriff. Die Seele kann zwar das Ding, so sie sich vorstellt, von andern Dingen unterscheiden, aber sie weis nicht die Merkmale anzugeben, wodurch es von andern Dingen unterschieden wird.

Deutlicher Begriff. Sie kann das, was sie sich vorstellt, nicht nur von andern Dingen unterscheiden: sondern sie kann auch die Merkmale angeben, wodurch es von andern Dingen unterschieden wird.

Vernunft. Wenn die Seele die Ursache, die Wirkungen vieler Dinge deutlich einsehen kann.

Urtheilen. Sie kann einsehen, ob etwas bejahet oder verneinet werden müsse.

Schlief-

Schließen. Sie kann aus zweyen Urtheilen ein drittes von sich selbst ziehen.

Aufmerksamkeit. Sie kann alle andere Gedanken unterdrücken, um sich bloß eine Sache vorstellen.

Witz. Wenn sie einsieht, daß Dinge einander ähnlich sind.

Scharfsinn. Wenn sie findet, daß Dinge von einander unterschieden sind. Beides geschieht durch Vergleichung.

Gedächtniß. Sie kann eine Vorstellung, die sie gehabt hat, wieder zurückrufen, und sich dabei erinnern, daß sie selbe schon gehabt habe.

Empfindung. Ist eine solche Vorstellung der Seele, die mit Vergnügen oder Misvergnügen verbunden ist.

Einbildungskraft. Sie kann ehmalige Empfindungen wieder in sich erneuern.

Phantasie. Wenn sich die Seele etwas vorstellet, was nicht ist.

Vermögen zu begehren, zu verabscheuen. Wenn sich die Seele das, was sie gern, oder nicht gern haben will, vorstellet.

Wille. Sie kann, eh sie etwas thun oder nicht thun will, überlegen, ob es ihr nüzlich oder schädlich seyn kann.

Instinkt. Die Seele fühlt sich gleichsam gezwungen, einige Dinge zu begehren, andere zu verabscheuen, ohne zu wissen warum.

— — der Sinnlichkeit besteht darin, daß wir alle angenehme Empfindungen gern; und alle unangenehme (sinnliche auch beim Angenehmen verstanden) Empfindungen nicht gern haben wollen.

— — der Selbsterhaltung treibt uns an, daß wir unser Leben zu erhalten suchen, so lang wir können.

— — der Neugierde macht, daß sich unsere Seele immer gern etwas Neues vorstellen will.

— — der Liebe ist ein Verlangen Andere zu lieben, und von ihnen wieder geliebt zu werden.

— — der Dankbarkeit treibt uns an, jene zu zu lieben, die uns Gutes thun.

— — des Mitgefühls verursachet in uns Freude,

Freude, wenn wir Andere freudig; und Traurigkeit, wenn wir sie traurig sehen.

Instinkt der Nachahmung treibt uns an, jenes nachzumachen, was wir Andere thun sehen.

Der Affekt der Freude, der Traurigkeit. Unsere Seele freuet, oder betrübet sich zuweilen so sehr; oder sie begehret oder verabscheuet zuweilen etwas so heftig, daß sie nichts anders hört und sieht, und daß uns das Blut in den Adern noch einmal so geschwind herumläuft. Solche heftige Gemüthsbewegungen nennt man Affekte; und wenn sie dem Menschen zur Gewohnheit geworden sind, Leidenschaften.

— — der Hofnung. Wenn man sich über etwas Gutes freuet, das künftig ist.

— — der Furcht. Wenn man sich künftiges Bösen wegen fürchtet.

— — des Schreckens. Eine recht grosse Furcht vor einem Uebel, das ganz unversehens kömmt.

— — der Betäubung, wenn man vor Schrecken ganz sinnenlos wird, so: daß man gar nicht weis, wie einem geschieht.

Der Affekt der Liebe, ist das Verlangen immer näher mit jemanden vereiniget zu werden; und zugleich das Verlangen, daß es dem, den man liebt, immer recht wohl gehen möge.

— — des Mitleids ist Traurigkeit über das Unglück eines Andern.

— — der Bewunderung ist Freude über etwas Neues, oder Unerwartetes.

— — des Hasses besteht darin, daß man einem Andern Böses gönnet, und sich freuet, wenn es ihm übelgehet.

— — des Neides, wenn man sich über das Gute betrübet, das Andern wiederfährt.

— — des Zorns ist eine Begierde einem Andern, von dem man beleidiget zu seyn glaubt, etwas zu Leide zu thun.

— — des Geizes besteht darin, daß man eine Begierde nach Reichthümern hat; nicht um sie nüzlich zu brauchen; sondern blos um sie zu haben.

— — des Ehrgeizes ist Begierde nach Lobe.

Der Affekt der Reue ist Betrübniß darüber, daß man etwas schlecht gemacht hat.

— — der Scham ist eine Betrübniß, und zwar darüber, daß man von andern Leuten verachtet wird.

Anhang

Anhang

dienlicher Bücher verschiedenes Inhaltes.

Für die Pädagogik.

Trapp Pädagogik.
Millers Grundsätze einer christlichen Erziehung.
Bocks Erziehungskunst.
Rochows Versuch eines Schulbuches.
Villaume praktisches Handbuch.
Campens Erziehungsschriften.

Für die Katechese.

Seilers und Parizeks Religion der Unmündigen.
Campens Seelenlehre.
— — sechs Gespräche einer Mutter mit ihrem Kinde.
Von einem Katecheten Gespräche.
Fragen an Kinder.
Schmids Katechist nach seinen Eigenschaften.
Millers Katechisirkunst.
Salzmann wirkliche Mittel Kindern Religion beizubringen.
de Pauli Versuch einer katechetischen Theologie.
Rosenmüller Grundsätze.
Resewitz Erziehung des Bürgers.

Ueber Schriftstellen.

Jakobi 42 Katechesen über biblische Stellen, Hildebrands Buch für Lehrer ist besser, und kann wie Parizek bei der Erklärung des Evangeliums genützet werden.

Ueber Sittenlehre.

Schlossers Katechismus der Sittenlehre.
Campe Sittenbüchel.
Rochows Kinderfreund.

Ueber Erzählungen.

Campe Kinderbibliothek.
Salzmann Elementarbuch.
Feddersen Leben Jesu, biblische Erzählungen.
Millers biblische Erzählungen.
Erzählungen des alten und neuen Testaments aus Zürich.
Volkslehrer.

Für Kirchenkatechesen.

Beyers Handbuch. Setzt viele Kenntniß bei erwachsenen Kindern voraus.

Für die Psychologie.

Locke.
Condillac.
Feder.
Hutcheson über die Leidenschaften.

Anzeigen von derlei Bücher findet man im Bocks Erziehungskunst, im Prediger Journal, in der nördlingischen Schulbibliothek, und in dem katechetischen Magazine.

Kurze Anzeige des Inhaltes.

I. Hauptstück.

Vom Entstehen der Begriffe; Regeln zur Erzeugung wahrer Begriffe bei Kindern.

§. 1. Wie Begriffe entstehen.

§. 2. Regeln zur Erzeugung der Begriffe.

II. Hauptstück.

Von verschiedenen Arten der Begriffe, und ihren Zeichen.

§. 3. Verschiedene Arten der Begriffe überhaupt.

§. 4. Begriffe einfacher und gemischter Art.

§. 5. Ideenadsoziation.

§. 6. Regeln der Adsoziation.

§. 7. Von den Relazionen.

§. 8. Von abstrakten Begriffen.
§. 9. Von der Sprache.
§. 10. Von der Religionssprache.
§. 11. Von Vorerkenntnissen, oder Begriffen, die Kinder schon haben.

III. Hauptstück.

Von der Einbildungskraft, dem Gedächtnisse, und der Aufmerksamkeit.
§. 12. Von den Wirkungen der Seele überhaupt.
§. 13. Von der Einbildungskraft, wie sie zu nützen sey.
§. 14. Von dem Gedächtnisse.
§. 15. Von der Aufmerksamkeit.

IV. Hauptstück.

§. 16. Von Beweisarten für Kinder.

V. Hauptstück.

§. 17. Von moralischen Handlungen.

VI. Hauptstück.

§. 18. Von dem Willen.
§. 19. Von den Hindernissen, die den Willen hemmen.

VII.

VII. Hauptstück.

§. 20. Wann Kindern Religionswahrheiten beizubringen sind.

VIII. Hauptstück.

§. 21. Was Kindern beizubringen sey.

IX. Hauptstück.

§. 22. Wie Kindern Religionswahrheiten beizubringen sind.

§. 23. Von den zu stellenden Fragen.

§. 24. Regeln zu vertraülichen Gesprächen mit Kindern.

§. 25. Von den Eigenschaften einer guten Erzählung.

X. Hauptstück.

§. 26. Von den Eigenschaften des Katecheten.

XI. Hauptstück.

§. 27. Von Belohnungen und Strafen.

XII. Hauptstück.

§. 28. Von der Erklärung des Evangeliums.

XIII. Hauptstück.

§. 29. Von der Kirchenkatechese.

Entwurf, nach welcher Ordnung die katholische Glaubenslehren vorgetragen werden können.

Auszug aus Campens Seelenlehre.

Anhang dienlicher Bücher verschiedenes Inhaltes.

x v93

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Anleitung zur katechetischen Lehrart nach psichologischen Grundsä
tzen Nebst einem Entwurfe, in welcher Ordnung die Religionslehre in
katholischen Schulen abgehandelt werden könne

Wien 1787

Paed.th. 125
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762111-8
VD18 90390792